



Expedition zum Siachen 1978

## Siachen-Expedition 1978

Seit dem Sommer 1984 gibt es im Karakorum zwischen Indien und Pakistan einen Krieg, der von der Weltöffentlichkeit nicht wahrgenommen wird, auch wenn schon Tausende Leben zu beklagen sind: Der Siachen-Krieg, ein Krieg um das größte Gletschergebiet der arktischen Welt. Im Sommer 1978 unternahm ich mit Volker Stallbohm und Wolfgang Kohl die „German Konduz-Siachen-Expedition“, der dritte Besuch aus dem Westen überhaupt. Über die Expedition entstand ein Filmbericht für den WDR. Die Fotos, die bei der Expedition entstanden, wurden nie publiziert. Die Einsendung an National Geographic ging auf dem Postweg verloren. Glücklicherweise habe ich die meisten doppelt belichtet, weil dies einfacher war als die Herstellung von Duplikaten, die ich auch schon für die dpa gebrauchen konnte. Zur damaligen Zeit war es auch zu umständlich, von Dias Vergrößerungen zu machen und so lagen die übrig gebliebenen Siachen Fotos bei mir brach. Heutzutage kann man die Dias ohne Probleme digitalisieren und auf hochwertigem Papier ausdrucken. Im Internet kann man sich über den Siachen-Krieg informieren, unsere Expedition ist auch erwähnt, aber ich meine, dass sie es wert ist, aufgearbeitet zu werden. Wie ist es überhaupt dazu gekommen, dass wir im Sommer 1978 auf dem Siachen waren? Hier ist die Geschichte.

Bei der ersten Reise nach Ladakh im Sommer 1974 habe ich die Idee bekommen, den Indus mit einem Schlauchboot zu befahren. So ist es dann auch im nächsten Jahr mit der Indo-German Indus Expedition geschehen. Vor dem Abflug aus Deutschland hatten wir, Volker Stallbohm war mit von der Partie, aber keine Genehmigung. Unsere Absicht war die Befahrung in Demchok an der Tibetischen Grenze, wo der Fluss nach Indien eintritt. Dafür wäre ein „*inner line permit*“ notwendig und das hatten wir nicht. An der deutschen Botschaft in Delhi hat uns Magdalene Duckwitz, die Kulturreferentin, empfohlen, den legendären Sheikh Abdullah, der kürzlich Chief Minister von Jammu and Kashmir geworden ist, zu kontaktieren. Ich hatte im Gepäck ein Foto, das ich 1974 von ihm in der Moschee in Hazratbal gemacht hatte, als er aus dem langjährigen Hausarrest entlassen wurde. So standen wir, einfach in Jeans, dem Lion of Kashmir gegenüber und überreichten ihm das Foto. „And what can I do for you?“ Wir sagten ihm, dass wir vorhaben, auf dem Indus zu paddeln. Er sagte seinem Sekretär, er solle uns mit Kumar verbinden.

So trafen wir am nächsten Tag den berühmten „Bull“, Lt.-Col. Narendra Kumar, der damals die High Altitude Warfare School in Gulmarg (Kashmir) leitete. Kumar war damals schon ein indienweit berühmter Abenteurer, der zehn Jahre zuvor Deputy Leader der großen indischen Expedition zum Mount Everest war, bei der 15 Soldaten den Gipfel erreichten und Kumar seine Zehen einbüßte. Es ging ihm hauptsächlich darum, seinem schwindenden Ruhm eine auffrischende Spritze zu geben. So wurde Bull nomi-

neller Führer der „Indo-German Indus Expedition“. Am nächsten Tag wusste schon die indische Presse von dem neuen großen Abenteuer Kumars. Als Kontaktperson in Leh gab er uns den „G1 Kohli“, den zweithöchsten Offizier in Ladakh. Mit Lt.-Col. Kohli, der bei der Indus-Expedition schließlich auch im Boot saß, verbindet uns seitdem eine lange Freundschaft; im Gegensatz dazu sind wir, trotz des gemeinsamen Abenteurers, mit Kumar nie warm geworden. Warum nicht, wird aus den folgenden Zeilen klar.

Nach der Indus-Expedition im Sommer 1975 hat der District Commissioner Mahmood Rahman, der höchste Zivilbeamte von Ladakh, in Leh angeregt, dass wir mit dem Boot noch den Nubra River hinunter paddeln sollten, wo wir nun schon mit dem Boot den ganzen Weg aus Deutschland hergekommen waren. Der Fluss fließt aus dem Siachen-Gletscher im Karakorum zuerst in den Shyok, der dann schließlich, wie jeder Bach in Ladakh, in den Indus mündet. Dass das Nubra Valley im totalen Sperrgebiet liegt, hätte der DC eigentlich wissen müssen. Also wurde aus dem Paddeln auf dem Nubra River nichts. Der DC hatte aber unsere Aufmerksamkeit auf den Karakorum gelenkt, was für uns weitreichende Folgen hatte, und leider nicht nur für uns. Nicht ganze zehn Jahre später brach Indien den Siachen-Krieg vom Zaun, der Tausende von indischen und pakistanischen Soldaten ihr Leben kostete. Und Kumar war der Kriegstreiber auf der indischen Seite. Aber nun der Reihe nach.

Zurück in Deutschland besorgte ich mir Fachliteratur zur Entdeckung und Erforschung des Westhimalaja und Karakorum. Es stellte sich heraus, dass der Siachen mit seinen 78 Kilometern der längste Gletscher außerhalb der Polarregionen ist. Die Gletscherzunge liegt im Nubra Valley, nördlich von Leh. Siachen bekam erst 1909 den ersten Besuch aus dem Westen. Es war der britische Bergsteiger Dr. Tom Longstaff. Er hat dem Gletscher den Namen „Siachen“ gegeben, was in der Balti-Sprache soviel wie „Rosenbusch“ bedeutet. Richtig erforscht und kartographisch bearbeitet hat den Gletscher das amerikanische Ehepaar Fanny Bullock Workman und Hunter Workman, die mit ihrer Expedition den Sommer 1911 und 1912 im Gletschergebiet des Ost-Karakorum verbrachten. Sie kamen durch das Saltoro Valley und nicht von Leh aus. In ihrem Buch „Two Summers in the Ice-Wilds of Eastern Karakoram“ mit dem Untertitel „The exploration of nineteen hundred square miles of mountain and glaciers by Fanny Bullock Workman and William Hunter Workman with three maps and one hundred and forty-one illustrations by the authors“. Hunter Workman war ein ausgezeichnete Fotograf. Unter seinen Siachen-Fotos befinden sich auch einige Panoramas.

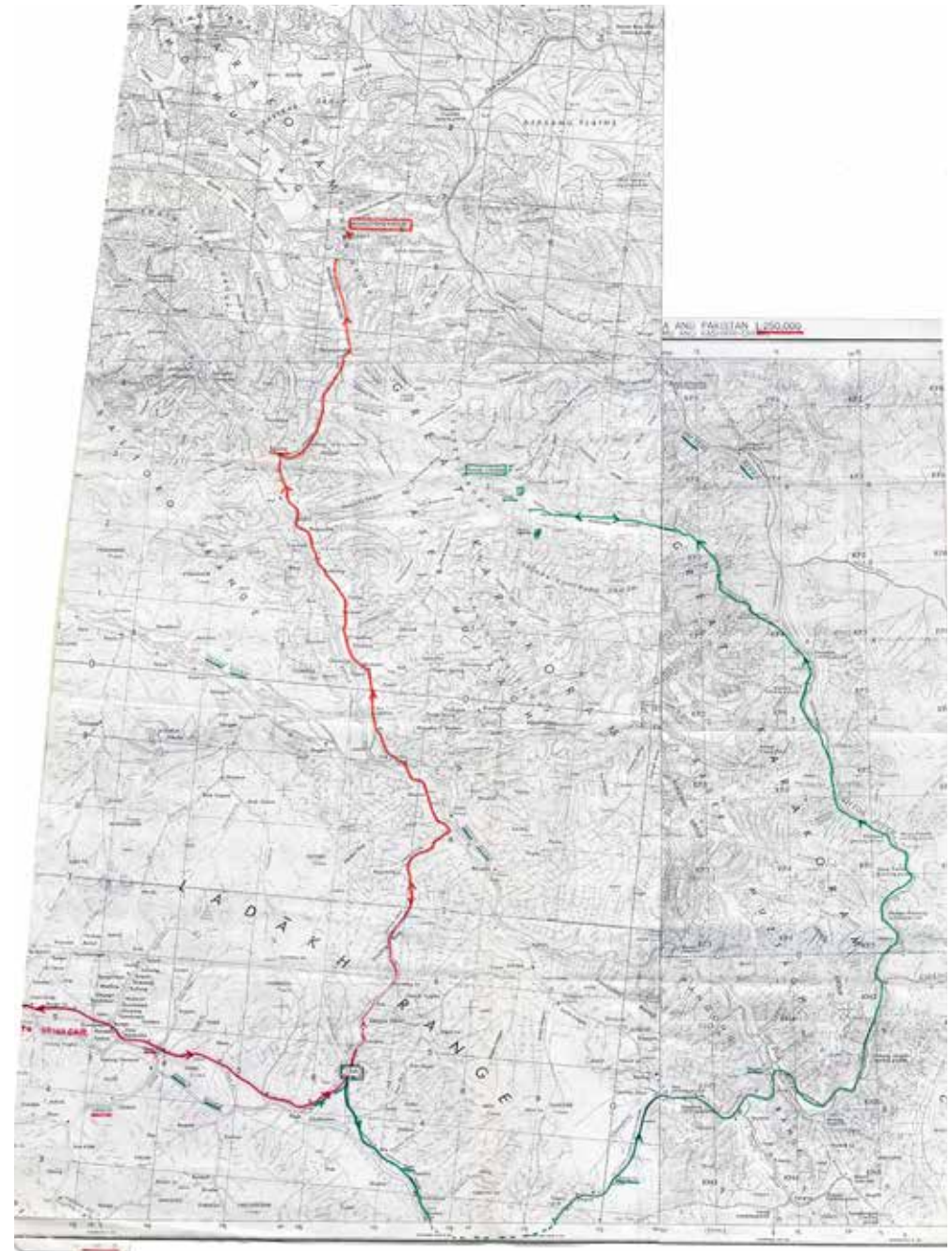
Von Leh aus und durch das Nubra Valley kam im Sommer 1930 der nächste Besucher zum Siachen. Es war der italienische Geologe Giotto Dainelli. Er verbrachte im Gletschergebiet sechs Wochen. Nach dem zweiten Weltkrieg kam niemand mehr aus

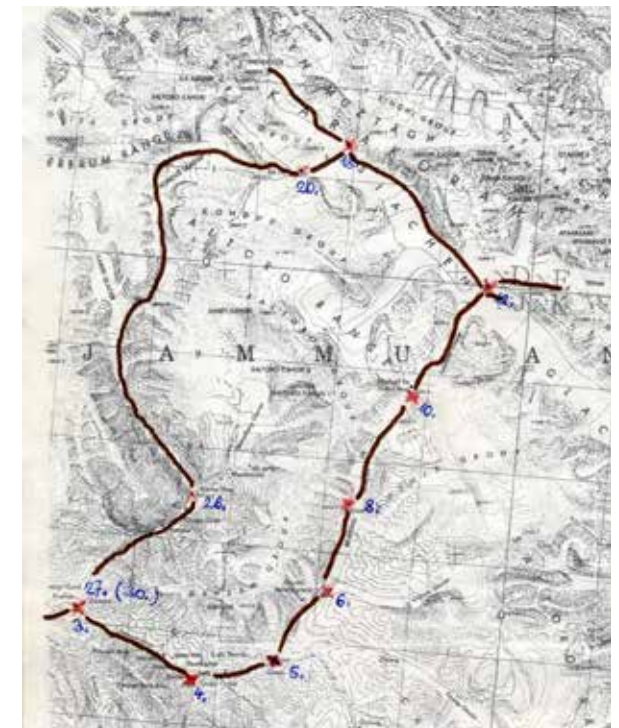
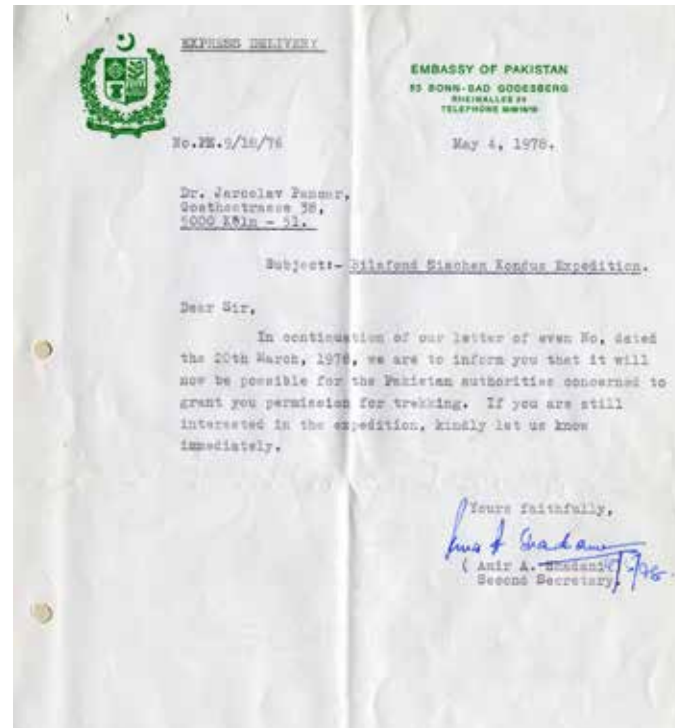
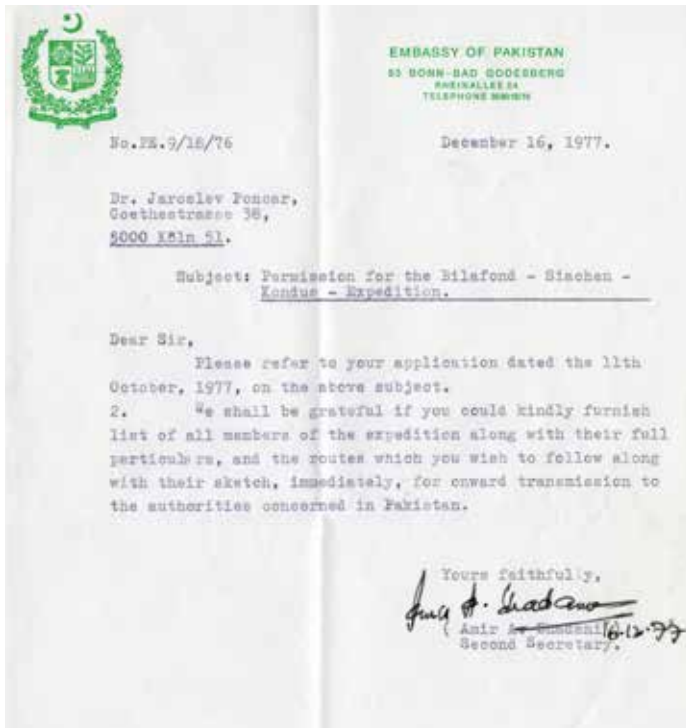
dem Westen. Das Quellgebiet des Siachen liegt am Indira Col (5770 m). Den Namen bekam der Pass, so wie die meisten umgebenden Peaks, von den Workmans in 1912 und hat nichts mit Indira Gandhi zu tun.

Im Sommer 1976 stand Zanskar auf dem Programm. Von Kargil aus war eine Straße nach Padum im Bau und ich wollte unbedingt eine „Hauptstadt“ erleben, bevor dort ein Lastwagen angekommen war. Volker machte wieder mit. Es wurde eine sehr aufregende Reise. Zurück zu Hause auf der Suche nach einem neuen Abenteuer in der Region fiel unser Auge auf den Siachen. Volker wurde durch die beiden Reisen in den Westhimalaja von einem richtigen „Bergfieber“ infiziert. Er ging in die Eifel nach Niddegen zum Klettern und wurde auch Mitglied im Deutschen Alpenverein. Das große Problem mit Nubra Valley und den Bergen im Ost-Karakorum, damit auch bei Siachen, war das „inner line permit“. Als ich „Bull“ vorgeschlagen hatte, zusammen zum längsten Gletscher der Welt zu gehen, sagte der publicitystüchtige nur „there is no adventure in walking on long glaciers“. Volkers Aufmerksamkeit fiel auf die unbestiegenen 7000er, die sich über den Siachen erheben.

„Einer dieser Berge schien leicht über das Nubra Valley erreichbar und unbestiegen: Der Mamostong. Ein lohnendes Ziel. Schnell hatte ich eine Routenbeschreibung dazu erstellt und eine Erlaubnis dazu erbeten und zwar in dem Glauben, dass die Hilfe Sheikh Abdullahs und vielleicht auch Kumar helfen könnten. So flog ich nach Indien mit der Absicht, mich mit Sheikh Abdullah, als politische Persönlichkeit in Jammu and Kashmir und auch mit Kumar zu treffen und mit ihrer Unterstützung nach Nubra und zum Mamostong Kangri eine Erlaubnis zu bekommen. Ich traf mich mit Sheikh Abdullah und dann später in Delhi mit Kumar. Ich hatte eine Karte des US-Army Map Service (1:250 000) mitgebracht, um die Route mit ihm zu besprechen. Diese Karte weckte seine Neugier. Ich sagte ihm, dass diese in der Deutschland frei käuflich wäre und beging den großen Fehler sie ihm zu überlassen. Das Projekt verlief im Sand und die Karte wurde in den Händen „Bull“ Kumars und höherer Offiziere wohl die Basis für die baldige Eroberung des Siachen Gletschers durch die indische Armee und einen absurden Konflikt dort.“ – So erinnert sich heute Volker.

Auf der Landkarte sind die Routen von Leh aus zu den Siebtausendern Mamostong Kangri (rot) und Saser Kangri (grün), auf die er sein Auge geworfen hatte. Während wir uns um den Zugang zu Siachen von Ladakh aus bemühten – das ist auch der einfachste Weg dorthin – suchte ich nach einem Filmkameramann, der einen Film über die Expedition drehen würde. Hans-Gerhard Rumpf brachte mich mit Wolfgang Kohl zusammen. Das war Anfang 1977. Als klar wurde, dass es im kommenden Sommer mit der Siachen-Expedition nichts wird (siehe den Brief der pakistanischen Botschaft in Bonn datiert am 20.3.1977), fragte Wolfgang, ob ich nicht ein anderes Thema hätte. Da schlug ich Jemen vor. Ich hatte noch frisch in Erinnerung, wie ich dort 1972 die Entste-





hung von Häusern aus Lehm beobachtete und dachte, dass es gefilmt werden müsste, die statische Fotografie war völlig unzureichend, die Atmosphäre wiederzugeben. Jean Pütz im WDR3 gab uns den Auftrag für den Film mit dem Arbeitstitel „Wolkenkratzer aus Lehm“, der dann unter dem Titel „Auf den Spuren der Königin von Saba“ gesendet wurde. So entstand unser erster Film nicht in der Eiswildnis des Ost-Karakorum, sondern im Jemen.

Kurz nach dem Beginn des Wintersemesters 77/78 kam Volker vorbei und zeigte mir das letzte Heft des Deutschen Alpenvereins. Darin war ein Bericht über die Besteigung von Singhi Kangri im Karakorum, dem damals höchsten unbestiegenen Siebentausender, durch eine japanische Expedition. Und der Witz dabei war, dass sich der Singhi Kangri über den Siachen erhebt! Die Japaner gelangten zum Siachen von der pakistanischen Seite. Sie folgten dabei der Route der Expedition von Fanny Bullock Workman und Hunter Workman, die in den Jahren 1911 und 1912 den Gletscher als Erste besuchten und kartographierten. Sie kamen über die Bilafond und Lolophond Gletscher. Volker meinte, wir sollten es auch von pakistanischer Seite aus versuchen, die Pakistanis seien viel einfacher im Umgang als die Inder. Also stellten wir im Oktober 1977 in Bonn

den Antrag für die „German Bilafond-Siachen-Kondus-Expedition (siehe Briefwechsel). Als Nachschlag zum ersten Brief kam die Aufforderung, eine Skizze der geplanten Route in 11facher(!) Ausfertigung einzureichen. Das taten wir umgehend und warteten wir und warteten. Bis in den Frühling. Dass dann Ende März eine Absage kam, überraschte uns nicht so sehr. Es wunderte uns nur, dass die Japaner durften und wir nicht. Es war zu Pfingsten, als ich ein Telegramm aus Islamabad erhielt „If interested the permission for Geman Siachen-Kondus Expedition granted. Contact Pakistan Embassy in Bonn“. Einige Tage danach kam auch ein Schreiben von der Botschaft in Bonn. Huh, was nun? Die Expedition müsste innerhalb von sechs Wochen organisiert werden. Von der Materialbeschaffung her aus kein Problem, aber wo nehmen wir das Geld her? Das Erste, was mir einfiel, war, mit Jean Pütz im WDR zu sprechen. Unsere Expedition zum größten Gletscher der Welt dürfte ihn interessieren, wo er mit unserem Erstling aus dem Jemen doch zufrieden war...

Er war interessiert und wir sollten einen Kostenplan vorlegen. Weder Volker noch ich hatten Erfahrungen mit Hochgebirgsexpeditionen. Es gab logistische Probleme. Die high altitude porters, Träger die über 5000 Meter gehen, mussten nach den Vorschrif-



ten entsprechende Ausrüstung erhalten. Aus den Büchern über frühere Karakorum-Expeditionen lernten wir, dass die Balti-Träger wegen ihrer Streiks berüchtigt waren, nicht zu vergleichen mit den Sherpas der Himalaya-Expeditionen. Wie viele werden wir brauchen? Jeder Träger muss auf der Expedition auch ernährt werden. Wie viel Gramm von Atta (Vollkornmehl aus Weizen für Chapatis) pro Tag, wie viel Zucker und Butterfett, alles zusammen ungefähr fast drei Pfund pro Träger und Tag. Bei mehr als zwei Wochen Aufenthalt im Gletschergebiet trägt jeder von ihnen nur die eigene

Verpflegung. Schon der Bilaphond Gletscher ist länger als Aletsch, mit über zwanzig Kilometer (damals) der längste in den Alpen. Und der Lolophond auf der anderen Seite des 5450 Meter hohen Pass Bilaphond La, über den man zum Siachen gelangt, ist auch nicht an einem Tag zu schaffen. Ich wälzte Bücher über Himalaya- und Karakorum-Expeditionen, um dort Rat zu finden. Am nützlichsten waren die Bücher der Engländer Chris Bonnington und Doug Scott. Darüber hinaus mussten wir auch noch das ganze Filmmaterial und die Kameraausrüstung bedenken. Wie viele Meter Film und wie viele Batterien müssen wir mitnehmen. Es gab damals noch keine Solarpanele zum Wiederaufladen der Akkus und wir drehten auf 16-mm-Film. Nebenbei musste ich auch noch unterrichten. Wie gesagt, Jean Pütz machte mit, wir bekamen vom WDR einen Auftrag, der neben den Filmproduktions- auch die Expeditionskosten, es waren ungefähr 20.000 DM, deckte.

In Pakistan wartete auf uns wohl der schlimmste Sommer, seit es in den Karakorum-Expeditionen gab. Schon den Ausgangspunkt Skardu per Flugzeug zu erreichen, nahm ganze zehn Tage in Anspruch. Die Fokker Friendships der Pakistan International Airlines können nur nach Sicht durch das Indus-Tal am Achttausender Nanga Parbat, „dem deutschen Schicksalsberg“, fliegen. Jeden Morgen sind wir mit all unserem Gepäck zum Flughafen

in Islamabad gefahren und warteten bis 10 Uhr, ob sich das Indus-Tal klärt. Beim 10-mal hatten wir Glück. In Rawalpindi wohnten wir, wie die meisten Expeditionen in den Karakorum, im Mrs. Davies Hotel. Vom Ministerium in Islamabad hatten wir als liason officer Asad Raza, Major der pakistanischen Armee, zugeteilt bekommen. Das war ein großer Glücksfall. Intelligent, sehr gebildet und sehr an der Expedition interessiert. Von anderen Expeditionen wussten wir, dass ihre liason officers gerade noch ins Basislager gingen, und ansonsten nur an dem

Lohn und der Ausrüstung, die sie nachher behalten konnten, interessiert waren. Ich weiß nicht mehr, wie viel wir für die Genehmigung an Gebühr zahlen mussten, aber ich erinnere mich, dass die Höhe von Bilaphond La, das ist der Eintrittspass zum Siachen, über 17.000 ft war und damit gebührenpflichtig.

Auch nachdem wir schließlich per Flugzeug Skardu und per Auto Khapalu, unseren eigentlichen Ausgangspunkt erreichten, blieb das Wetter die größte Sorge. Wir waren die letzte Expedition, die in diesem Jahr nach Saltoro und überhaupt Richtung Bilaphond La wollte und so wurden wir von einem großen Haufen arbeitswilliger Träger belagert, als wir in Khapalu auftauchten. Wir waren nur vier (Wolfgang, Volker, Asad und ich), aber wir hatten 500 kg Gepäck. Bei 25 kg pro Kuli hieß es, dass wir 22 Träger/Räuber nötig hatten, die auf dem Buckel 25 kg von unserem Reisegepäck hatten. Aus den Berichten vorangegangener Expeditionen in den Karakorum war uns bekannt, dass die Balti-Träger für Streiken berüchtigt sind. Das haben wir auch sehr befürchtet, aber Dank Asad blieb uns das erspart.

Von Khapalu aus war unsere Route: Surmo (dort sollte es eine Seilbahn über den Shyok geben) - Gurtse - Parowa - Palit - Goma (letztes Dorf im Saltoro Valley vor dem



Gletscher Bilaphond) - Ghyari - Chumik - (schon auf dem Gletscher) - Naram - Ali Branza - Bilaphond La - Lolophond - Siachen - über den Kondus Gletscher zurück ins Salto Valley. Gleich in Surmo wartete auf uns eine böse Überraschung: die Seilbahn über den Shyok, den größten Nebenfluss des Indus im Karakorum, war unbrauchbar. So mussten wir am nächsten Tag nach Khapalu zurück gehen und die berühmten zakhs nehmen, Flöße aus aufgeblasenen Ziegenhäuten. Es wäre sensationell gewesen, wenn wir nicht so viel Gepäck dabei gehabt hätten und nur Spaßes halber unterwegs gewesen wären. Durch den starken Regen der letzten Tage war der Fluss extrem hoch. Der Shyok war so reißend, dass wir auf dem zweihundert Meter breiten Strom mehr als einen Kilometer stromab getragen wurden. Dadurch brauchten wir für die Flussüberquerung sehr viel Zeit. Den letzten zakh, auf dem sich außer Wolfgang und mir drei Träger befanden, fing in der Flussmitte eine so starke Strömung und starken Gegenwind dazu, dass die Boys sahen, dass sie es nicht ans andere Ufer schaffen würden und umkehrten. Wir landeten ungefähr zweieinhalb Kilometer unterhalb der Stelle, wo wir abgelegt hatten. Wolfgang war inzwischen fürchterlich krank, natürlich mit einem Darminfekt (es plagte ihn eine Woche lang). Er quälte sich nun doppelt auf dem steinigen Grund zurück zum Ausgangspunkt. Unsere Sachen waren aber schon am anderen Ufer und so verbrachten wir eine ziemlich unbequeme Nacht. Am nächsten Morgen schafften wir es auch ans andere Ufer, aber an einen Weitemarsch war nicht zu denken. Volker war auch krank. Und dann wurden wir mit der nächsten Komplikation konfrontiert: Die Brücke über den Hushe River, die uns ins Salto Valley auf unserer Route zum Siachen brächte, gab es nicht und so mussten wir erst zwei Tage in das Hushe Valley hinauf gehen, die Brücke dort nehmen und dann am anderen Ufer wieder das gleiche Tal hinunterlaufen.

Immer mehr Zeit ging verloren. Die kommenden Tage waren ein Drama. Asad, Wolfgang und Volker litten wie Hunde. Trotz seines Gesundheitszustandes musste Wolfgang dabei noch drehen. Mich erwischte es auch, aber zum Glück nur für einen Tag, dafür aber am ungünstigsten. Von Huldī nach Parowa war es ausgerechnet die längste Etappe und das ohne Wasser. So einen Durst hatte ich in meinem Leben noch nicht erlebt. Dafür gab es dann in Parwa einen Camping mit gutem Wasser. So legten wir einen freien Tag ein. Außerdem ist es ein interessantes Dorf. Es gibt dort eine Moschee aus Holz im kaschmirischen Stil. Wie entlegen es auch ist, wir trafen dort Klaus Sagaster, Leiter des Zentralasiatischen Seminars an der Uni in Bonn! Er war in Baltistan mit seiner Frau und dem Sohn unterwegs, um alte Erzählungen und Legenden der Baltis zu sammeln.

Die Zeit lief uns davon. Letztendlich erreichten wir doch Goma, das letzte Dorf vor der Gletscherwelt. Statt der geplanten vier Tage von Khapalu aus wurden es zwölf! In der Tat hatten wir schon große Zweifel, dass wir überhaupt bis Goma kommen. Wolfgang war sogar überzeugt, dass wir Siachen nie erreichen, wenn es mit unserer Verdauung so weiter geht. Die Zeit fehlte uns, die wir in Rawalpindi, in Skardu und

auf dem Weg nach Goma verloren hatten. Wir mussten die geplante Route kürzen. Wir konnten nicht die ganze Runde mit der Rückkehr über den Kondus Gletscher schaffen, es reichte nur zum Siachen und zurück wieder über Goma (auf dem Rückweg waren wir von Goma aus in nur vier Tagen in Skardu!).

Aus Goma war der Träger Ali, unser Sirdar, der Führer der Träger. Er war, zu unserer Überraschung, auch ein Verbindungsglied zwischen der Expedition der Workmans im Jahr 1912 und unserer Expedition. Er zeigte uns in seinem Haus eine bunte Blechdose, die sein Vater (oder war es vielleicht der Großvater?) nach der Expedition von den Workmans geschenkt bekommen hatte. Von Goma aus war es nur eine kurze Etappe bis Ghyari an der Gletscherzunge des Bilaphond. Dort musste eine Ziege dran glauben. Das Tieropfer, so wurde es von den Balti-Trägern deklariert, sollte der Expedition Glück bringen. Ihr wurde mit einem Schweizer Offiziersmesser nach Muslimregeln die Halsader durchgeschnitten. Dann kam erst einige Kilometer Kraxelei auf der Schuttmoräne des Bilaphond.

In der Nähe von Ghyari beginnt die Endmoräne des Bilaphond Gletschers (der Name heißt „Schmetterling“ und in der Tat haben wir im Gletschergebiet Schmetterlinge gesehen). Zwei Tage lang plagten wir uns auf der Moräne ab. Kein Stein saß ordentlich. Du trittst auf einen hausgroßen Stein und der setzt sich unter dir in Bewegung! Fürchterlich. Die Moräne war ein Alptraum. Sobald die Oberfläche zu Eis wurde, ging es prima. Die Temperaturen sanken nachts unter Null, aber sonst war es angenehm warm. Während der ganzen Zeit im Gletschergebiet hatten wir Handschuhe nie an und die Mützen trugen wir nur als Schutz vor der Sonne (mein größter Feind, ich wechselte einige Male die Kopfhaut). Kurz unterhalb des Passes mussten wir durch eine Zone mit vielen Gletscherspalten. Diesmal fiel keiner hinein. Bei der Expedition der Workmans 1912 kam hier ihr Bergführer aus der Schweiz, der persönliche Träger von Fanny, ums Leben. Hunter Workman dirigierte ihn in eine bessere Position im Foto und er stürzte in eine tiefe Gletscherspalte. Er wurde noch lebend an die Oberfläche geholt, starb aber kurz danach an Unterkühlung.

Erst als wir das Eis erreichten, richteten wir ein Camp ein. An dem markanten Felsen Ali Brangza, uns bekannt durch ein Foto von Hunter Workman, am Fuß des Anstiegs zu Bilaphond La, richteten wir das zweite Camp ein. Jetzt erst waren wir richtig in der Gletscherwelt des Karakorums. Auf dem 5450 Meter hohen Bilaphond La haben wir bei ausnahmsweise gutem Wetter das nächste Camp eingerichtet. Dort wollten wir uns zur Abwechslung zum ständigen Teetrinken eine Tasse Kaffee gönnen. Eine Dose Nescafé, aromaschonend vakuumverpackt, hatten wir dabei. Als ich den Dosendeckel abschraubte, war die Abdeckung unheimlich stark ausgebeult. Innen musste wesentlich höherer Druck als außen herrschen. Wie ich lachte und es Volker, Wolfgang und Asad zeigen wollte, explodierte der Verschluss und fast der

Karte vom Siachen aus dem Buch von Workmans auf der auch die AMS Karte 1:250.000 basiert.

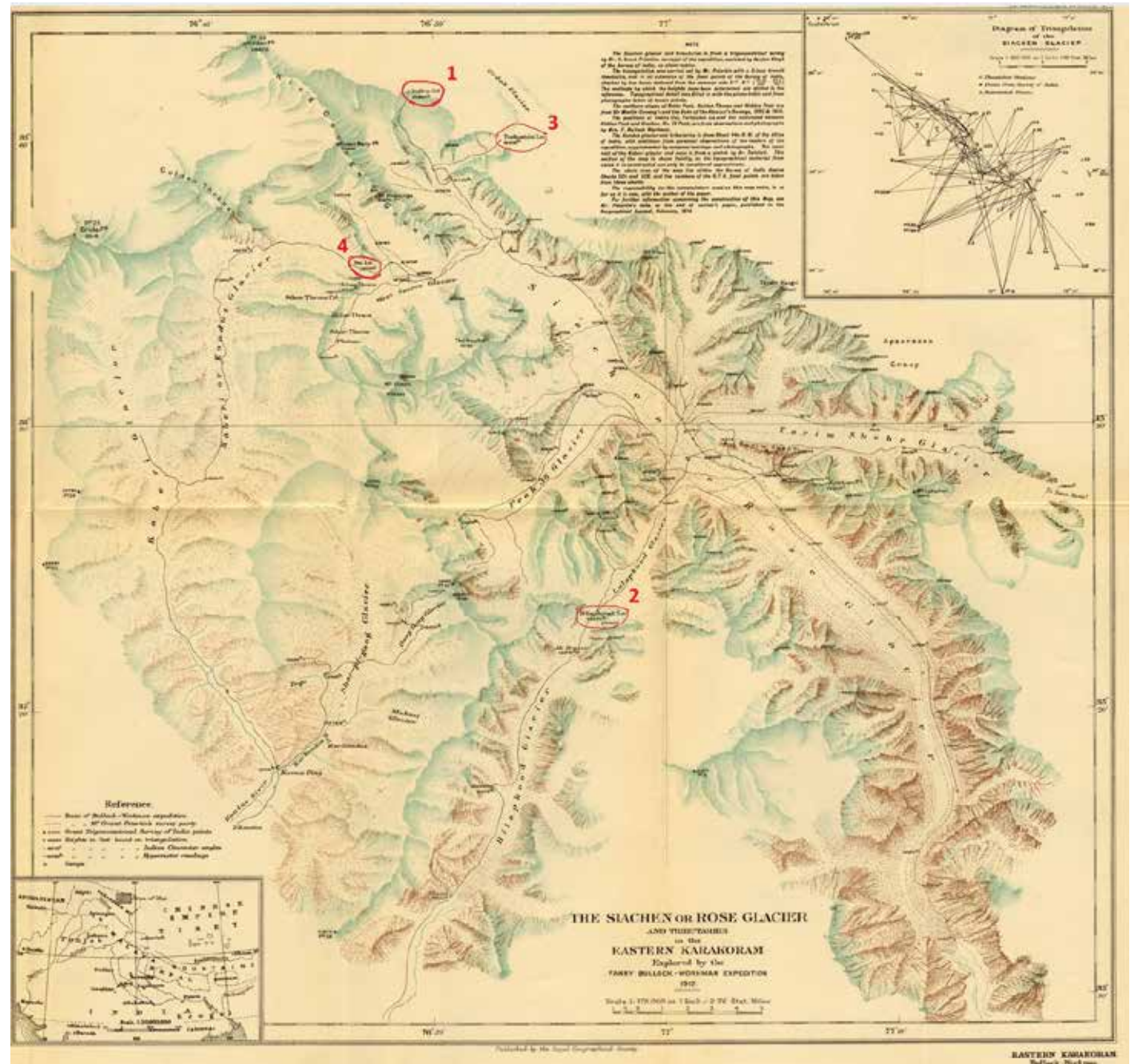
“The Rose glacier is 46 to 48 miles long, according to the point at which it may be considered to take its origin. Its width for 25 miles varies from 2 1/2 to 2 3/4 miles. It is the longest valley-glacier in Asia, and without much doubt in the world, excepting those of the Polar regions.”

Fanny Bullock and Hunter Workman: “Two summers in the ice-wilds of eastern Karakoram”

ganze Inhalt flog raus. Also gab es wieder Tee.

Auf dem Pass entließen wir 14 Träger und behielten weiterhin nur die 8 besten. Wolfgang schaffte nicht den Übergang in die *high altitude* und zeigte typische Symptome der Höhenkrankheit. Am nächsten Tag stiegen wir auf dem Lolofond Gletscher unterhalb von 5000 Meter ab und legten wieder einen freien Tag ein. Da haben wir den Siachen wenigsten schon sehen können. Er sah aus wie eine hundertpurige Autobahn. Er wirkte zum Greifen nah, aber obwohl es bergab ging dauerte es noch drei Stunden, bis wir ihn erreichten. Das Wetter begann netter zu uns zu sein. Die Landschaft werde ich nicht beschreiben. Chinesen sagen, dass ein Bild mehr sagt als tausend Worte, und ich habe hier 100 Schwarzweißfotos und an die 1000 Dias gemacht.

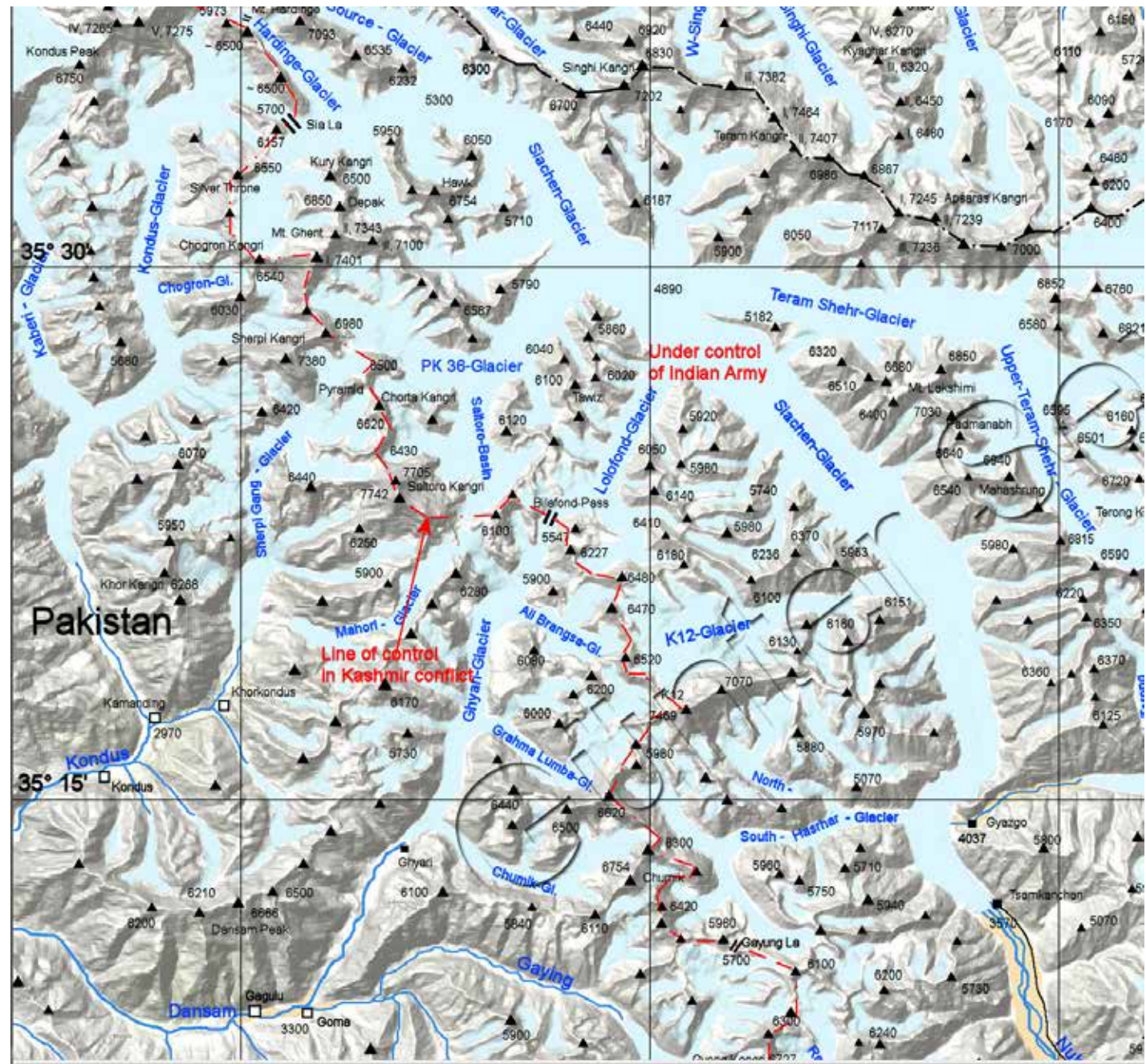
Am Zusammenfluss von Lolophond mit dem Siachen gegenüber dem Teram Shehr Gletscher, richteten wir unser Basislager ein. Vor uns waren hier die Japaner, als sie kamen, um den Singhi Kangri zu besteigen. Sie hinterließen dabei einen Teil ih-







Die Karten, die uns zur Verfügung standen, basierten auf der kartografischen Erfassung des Ost-Karakorums durch die Workmans im Sommer 1912. In der geografischen Buchhandlung Gleumes konnte man alle AMS-Karten (Army Maps System) bestellen. Die streng geheimen indischen Karten des Militärs waren im Vergleich nicht zu gebrauchen. Heute gibt es im Internet diverse Karten von der Region. Die Namensgebung hat sich nach 1984, nach dem Ausbruch des Siachen-Krieges, ein wenig geändert. So heisst der Bilaphond Gletscher auf der Karte rechts (von der website von Günter Seyfferth) "Ghyari Glacier". Auf dem Bilaphond La unterhält die indische Armee ein permanentes Camp.





res Gepäcks, auch ein Paar Ski war darunter. Irgendwo in der Nähe mussten auch die Workmans ihr Basislager gehabt haben. Uns gegenüber an der anderen Seite konnten wir die kleine Wiese ausmachen, auf der im Sommer 1930 der italienische Geologe Giotto Dainelli einige Wochen verbrachte. Dort gibt es nicht nur viele Blumen wie auf der Alm, es gibt dort noch Steinböcke, Mitten in der Eiswüste, fast 40 Kilometer von der Gletscherzunge entfernt!

Bei klarem Himmel, und das war recht selten, wurde unser Basislager von indischen Militärflugzeugen überflogen. Asad regte sich unheimlich auf. „It is our territory!“, und er meinte damit Pakistan. „It is our territory!“ „Who else is here?“ „Wolfgang, Volker und ich“, war meine Reaktion. In der Tat befanden wir uns auf einem umstrittenen Territorium. Es war wohl zu der Zeit die merkwürdigste topographische Situation auf der Erde. Der Indira Col, der Anfang des Gletschers, liegt an der Grenze zwischen Pakistan und China. Pakistan hat 1963 ein Gebiet nördlich des Hauptkamms des Karakorum an China abgetreten. Das erkannte natürlich Indien nicht an. Die „line of control“ nach all den indo-pakistanischen Kriegen um Kashmir endete am K12-Bergmassiv südwestlich von Siachen. Unser Basislager wäre am leichtesten vom Nubra Valley aus zu erreichen, das sich in Ladakh befindet, also im indischen Teil von Kashmir. Als wir von den indischen Flugzeugen auf dem Siachen observiert worden waren, ahnten wir nicht, dass unsere Expedition einige Jahre später zum Anlass eines Krieges würde. Davon aber zu gegebener Zeit.

Das Wetter war miserabel. Später hörten wir, dass im Sommer 1978 mehr als 40 Bergsteiger im Karakorum ums Leben gekommen waren. Wir verloren mehr und mehr Zeit. Der Indira Col, wo Siachen seinen Anfang hat, war noch gute 30 Kilometer weit weg. Wir mussten uns abschnürken, ihn zu erreichen. Die Vorräte wurden immer schmaler und so mussten wir den Rückzug antreten. Der spannendsten Augenblick auf dem Rückzug war wieder die Übersetzung über den Shyok auf den Ziegenhautflüssen. Diesmal hatten wir das belichtete Filmmaterial dabei! Wenn es im Fluss landen sollte, so wären wir ruiniert. Nach dem Vertrag mit dem WDR gab es Geld erst nach der Abnahme des fertigen Films.

Volker hatte sich nach der Expedition in den Kopf gesetzt, Achttausender zu besteigen, was er einige Jahre später auch geschafft hat. Wolfgang und ich wurden für die kommenden zehn Jahre nicht nur ein Filmteam, sondern auch enge Freunde. Auch mit Asad und Volker bin ich bis heute freundschaftlich verbunden.

\*Der topografischen Problematik des Verlaufs der *“line of actual control”* zwischen Indien und Pakistan widmet sich ein Artikel im März 2021 im National Geographic.

## Nach der Expedition

Und wie ging die Geschichte weiter? Der Film über unsere Expedition, der in der Serie „Menschen, Länder, Abenteuer“ im WDR3 lief, hat Jean Pütz gut gefallen und wir haben Folgeaufträge bekommen. Ich machte eine Einsendung an National Geographic, die auf dem postalischen Weg nach Washington verloren ging. Da ich es als Einschreiben schickte, bekam ich 40 DM (!!!). In der Sendung waren keineswegs Duplikate, sondern die creme-de-la-creme. Zum Glück hatte ich damals die Angewohnheit, bei guten Motiven zwei gleiche Belichtungen zu machen, um Material für die Presse zu haben. Für das Zeit-Magazin schrieb ich einen Bericht, der nicht erschienen ist. So landete Siachen bis heute in der Schublade.

Das nächste Filmthema war im Sommer 1979 die Amarnath Yatra, die bedeutendste Hindu-Pilgerfahrt, die jeden August im Kaschmir-Himalaja stattfindet. Im Sommer 1980 war dann der Indus das Thema. Wir drehten sowohl in Pakistan als auch in Indien. Auf dem Weg nach Leh traf ich in Kargil zufällig den „Bull“. Es war völlig natürlich, dass ich über unsere Siachen-Expedition sprach. Hätte ich gewusst, was ich damit anstieß, hätte ich es verschwiegen! Ich habe einen gefährlichen schlafenden Hund geweckt. Er hat von dem Augenblick an ein Thema gehabt: Wem gehört Siachen? Für „Bull“ war es klar. Indien. Topografisch ist es gar nicht klar gewesen.\* Die „line of control“, wie die Waffenstillstandslinien zwischen Pakistan und Indien damals hieß, endete in der Nähe von K12, der südwestlich von Siachen liegt. Am Indira Col (übrigens, der Name hat nichts mit der damalige Regierungschefin Indiens zu tun, Fanny Workman benannte den Pass nach einer Hindu-Göttin). Nachdem Pakistan 1963 den Hauptkamm des Karakorums zur Staatsgrenze mit China machte und dabei einige Tausend Quadratkilometer Territorium an China abgetreten hatte, verlief nun durch das Quellgebiet von Siachen die Landesgrenze. Das wurde natürlich von Indien nie akzeptiert. Der einfachste und kürzeste Zugang zum Siachen und den östlichen Teil des Karakorum ist das Nubra Valley, das in von Indien kontrolliertem Ladakh liegt.

Im Sommer 1981 organisierte „Bull“, der damalige Leiter des „High Altitude Warfare School“, eine 54-Mann-Expedition (nach manchen späteren Quellen waren es 70) der Armee zum Siachen, die gleich auch einige von den 7000ern bestieg und den Siachen von Indira Col aus auf Skiern hinunterfuhr. Die indische Presse berichtete. Hier ist der Artikel aus der Hindustan Times:

NEW DELHI, Sept. 6 - In the biggest expedition to the Himalayas, a team of the Indian Army has explored and crossed the world's largest glacier from snout to source, climbed the northernmost peak of the Indian sub-continent along with another which is the highest peak in the eastern Karakoram ranges.

The three-months Indian Army Karakoram Expedition which began in June this

year covered such areas where no man had ever set his foot upon. The 54 member expedition crossed a Siachen glacier, the world largest and one of the longest outside the polar world.

From the top of Sia Kangri peak (24,350 feet) – the northernmost peak of the sub-continent – members of the expedition could look into Afghanistan, Russia, Chinese Turkistan, Tibet, Pakistan, and of course, India. The Saltoro-Kangri peak (25,400 feet) – is located in one of the most avalanche-prone areas of the world.

The expedition was led by Col. Narinder Kumar, PVSM, AVSM, and had 14 officers and 40 members of other ranks. A cameraman of the Films Division had accompanied the party.

Climbing the peaks which had never been approached before and crossing the world's largest glacier was no easy job for the expedition members. They made history after crossing a thousand crevasses and encountering a number of glacier rivers and avalanches. Seven members of the expedition had to be rescued by the Indian Air Force.

The expedition assembled in Gulmarg in April and was put through a strenuous physical routine. The members were made to climb from Gulmarg to Alpakh Lake (5000 feet) once or twice a day. The equipment was of Indian make and provided partly by the Army Adventure Foundation and the Army Mountaineering Association.

An advance party of the expedition flew in early June to Nubra Valley at the head of which starts the Siachen glacier. The base camp was three days route march from the road ahead.

Reaching the top of the glacier through steep rocks, the expedition took 10 days to negotiate a 40-km distance to set up an advanced base camp at the height of 16,500 feet. The team had to cross cold ice streams. The porters though untrained for the job never gave up and kept carrying the loads.

From the advanced base camp, the team started preparing for a ski expedition to the Indira Col, one of the remote areas in the Himalayas. As this area is the most glaciated area apart from the North and South Poles, it is called the Third Pole. The ski expedition to Indira Col comprised six members and they had to carry their baggages on improvised sledges.

The team had to set up two camps before they could reach the 21,000 feet summit at Indira Col and hoisted the national and the Army flag there. Before winding up, the team also visited Bilafond La, Sherpi gap, Sia La and the Turkistan La and thus set up a world record by covering 250 kilometers on skis at that altitude.

The team attempted Sia Kangri on July 13 but was deceived by a "false" summit. The next day it climbed the peak which was actually three kilometers from the "false" summit. The persons who reached the summit included team leader Col. Kumar, Capt. Y.S. Pathania, Sub. Des Raj, Hav Vinod Kumar and Hav. Dusman Rana. Col. Kumar told

newsmen that though he had led several expeditions he had never climbed a peak and had missed the Everest too by a short distance. He said he had to climb a peak this time because his team members had not been able to locate the real summit of Sia Kangri.

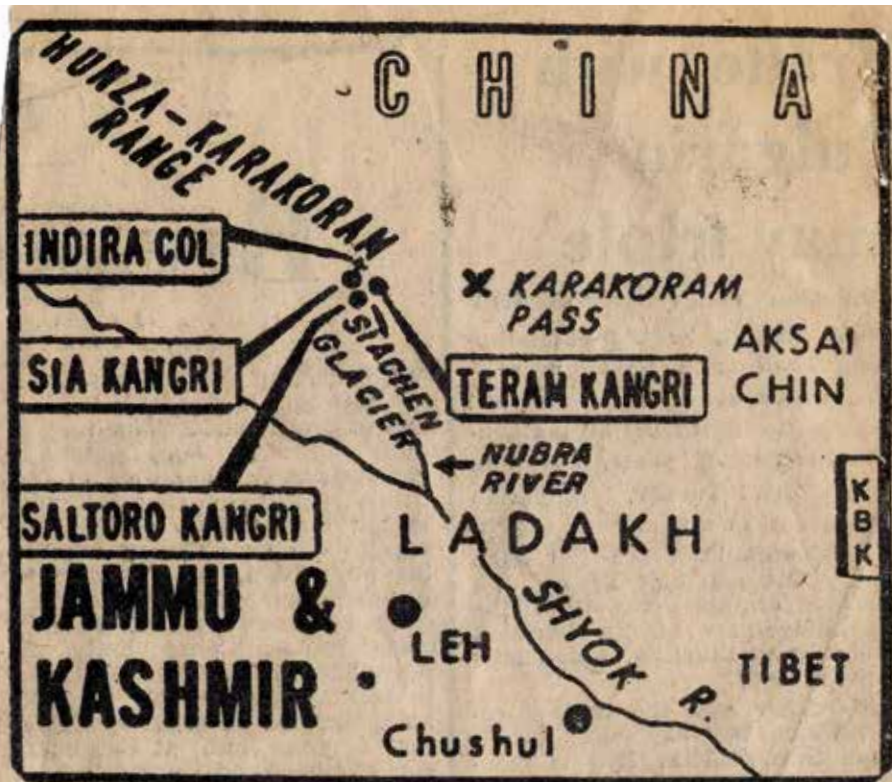
The Saltoro Kangri also necessitated two attempts – on July 13 and Aug. 2 -the second being successful. This peak had been attempted by Lord Hunt in 1936 but given up because of the great risk involved due to avalanches. This time too there were many avalanches and at one time camp IV of the expedition was buried under 200 feet of snow. The four persons who scaled the summit finally were Hav. Kalam Singh, Hav. Gaj Bahadur, Hav. Swaran Singh and Nk. Thondup.

During the expedition Hav. Mangla Rai went down 75 feet into a crevasse but was lucky to get away with only a broken ankle. The team had seven cases of high altitude sickness, one minor case of frost bites, three cases chilly blains and two members suffered from snow blindness. Blizzards played havoc with the team which could not sometimes move out tents for days."

Es sei hier gesagt, dass wir auf unserem Weg zwischen Skardu und Siachen nur einen einzigen pakistanischen Soldaten sahen. Es war unser *liason officer* Major Asad Raza...

Im Sommer 1984 war ich wieder in Ladakh, kurz nachdem der Krieg um Siachen losging. Wie viel Soldaten auf beiden Seiten ihr Leben verloren habe, wird weder von Indien noch von Pakistan veröffentlicht. Mein Freund Pali Kohli hat inzwischen Karriere gemacht und war irgendwo der kommandierende General. Wir unterhielten einen sehr engen Kontakt. Er sagte mir, dass sein Sohn Mosche, der inzwischen Major wurde, auch auf dem Siachen war. Als ich hörte, dass er in eine Gletscherspalte fiel, und zum Glück nur mit einem Schrecken davon kam, ließ mich der Krieg nicht in Ruhe. Anfang 1988 musste ich etwas tun. Inzwischen war Rajiv Gandhi, dem ich 1980 bei der privaten Vorführung unseres Amarnath-Yatra-Films in der Residenz seiner Mutter begegnete, selbst Prime Minister of India geworden. Ich schrieb einen Brief an ihn, in dem ich vorschlug, die aufregende Eiswildnis des Ost-Karakorums zur internationalen „sporting area“ mit Zugang von beiden Ländern zu machen. Die einheimische Dorfbevölkerung auf den Zugangswegen würde dadurch profitieren. Mit dem Brief schickte ich eine VHS-Videokassette mit unserem Film. Nach einigen Wochen kam eine unpersönliche Antwort. Der „Information Secretary to the Prime Minister“ ließ mich wissen, dass „the Prime Minister appreciates your interest in Indian affairs“.

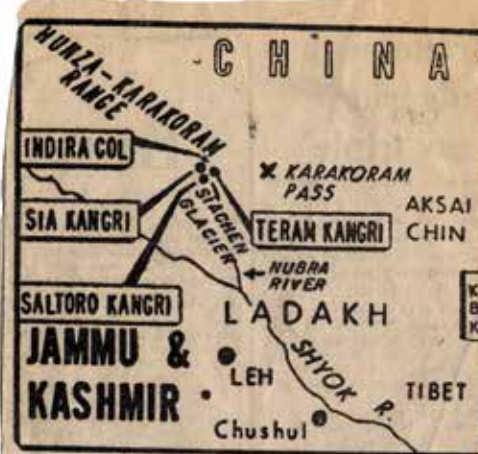
Den gleichen Vorschlag richtete ich auch an Zia ul-Haq in Islamabad. Auch er erhielt eine VHS-Kassette mit unserem Film und den gleichen Vorschlag. Eine Antwort habe ich nicht bekommen. Zia ul-Haq kam im Sommer um. Über den Absturz seines Hubschraubers erfuhr ich in Kargil, wo ich acht Jahre zuvor „Bull“ über unsere Siachen-Ex-



# Largest glacier crossed

Hindustan Times Correspondent

NEW DELHI, Sept. 6 — In the largest glacier from snout to source, climbed the northern-most peak of the Indian sub-continent along with another which is the



# Largest glacier crossed

Hindustan Times Correspondent

NEW DELHI, Sept. 6 — In the largest glacier from snout to source, climbed the northern-most peak of the Indian sub-continent along with another which is the highest peak in the eastern Karakoram ranges.

The three-month Indian Army Karakoram Expedition which began in June this year covered such areas where no man had ever set his foot upon. The 54-member expedition crossed a Siachen glacier, the world's largest and one of the longest outside the polar world.

From the top of the Sia Kangri peak (24,350 feet) — the northern most peak of the sub-continent — members of the expedition could look into Afghanistan, Russia, Chinese, Turkistan, Tibet, Pakistan, and of course, India. The highest peak of the Karakoram Ranges climbed by the expedition — the Saltoro-Kangri peak (23,400 feet) — is located in one of the most avalanche-prone areas of the world.

The expedition was led by Col. Navinder Kumar, PVSM, AVSM, and had 14 officers and 40 members of other ranks. A cameraman of the Film Division had accompanied the party.

Climbing the peaks which had never been approached before and crossing the world's largest glacier was no easy job for the expedition members. They made history after crossing a thousand crevasses and encountering a number of glacier rivers and avalanches. Seven members of the expedition had to be rescued by the Indian Air Force.

The expedition assembled at Gulmarg early in April and was put through a strenuous physical routine. The members were made to climb from Gulmarg to Alyub-er Lake (5500 feet) once or twice a day. The equipment was of Indian make and provided, partly by the Army Adventure Foundation and the Army Mountaineering Association.

An advance party of the expedition flew in early June to Nubra Valley at the head of which starts the Siachen glacier. The base camp was three days route march from the road head.

Reaching the top of the glacier through steep rocks, the expedition took 10 days to negotiate a 40-km distance to set up an advanced base camp at the height of 18,500 feet. The team had to cross cold ice streams. The porters though untrained for the job never gave up and kept carrying the loads.

From the advanced base camp, the team started preparing for a ski expedition to the Indira Col, one of the remote areas in the Himalayas. As this area is the most glaciated area apart from the North and South Poles, it is called the Third Pole. The ski expedition to Indira Col comprised six members and they had to carry their baggages on improvised sledges.

The team had to set up two camps before they could reach the 21,500 feet summit at Indira Col and hoisted the national and the Army flag there. Before winding up, the team also visited Bilafond La, Sherpa gap, Sia La and the Turkistan La and thus set up a world record by covering 250 kilometres on skis at that altitude.

The team attempted Sia Kangri on July 12 but was deceived by a "false" summit. The next day it climbed the peak which was actually three kilometres from the "false" summit. The persons who reached the summit included team leader Col. Kumar, Capt. Y. S. Pathania, Sub. Des Raj, Hav Vinod Kumar and Hav. Dusan Rana. Col Kumar told newsmen that though he had led several expeditions he had never climbed a peak and had missed the Everest too by a short distance. He said he had to climb a peak this time because his team members had not been able to locate the real summit of Sia Kangri.

The Saltoro Kangri also necessitated two attempts — on July 15 and Aug. 2 — the second being successful. This peak had been attempted by Lord Hunt in 1936 but given up because of the great risk involved due to avalanches.

This time too there were many avalanches and at one time camp IV of the expedition was buried under 300 feet of snow. The four persons who scaled the summit finally were Hav. Kalam Singh, Hav. Gaj Bahadur, Hav. Swaran Singh and Nk. Thondup.

During the expedition Hav. Mangia Rai went down 75 feet into a crevasse but was lucky to get away with only a broken ankle. The team had seven cases of high altitude sickness, one minor case of frost bite, three cases of chilblains and two members of the team suffered from snow blindness. Blizzards played havoc with the team which could not sometimes move out of tents for days.

pedition erzählt hatte. Kurz danach begegnete ich Mahmood Rahman, dem DC in Leh in den 70er Jahren, der nun die Funktion des Principal Secretary to the Chief Minister of Jammu and Kashmir hatte. Er hat mir erzählt, dass die Pakistanische Regierung an Gespräche „to make Siachen an international sporting area“ interessiert wäre. Durch das tragische Ende von Zia ul-Haq ist es nicht dazu gekommen.

Erst 2003 wurde ein Waffenstillstand auf dem Siachen vereinbart. Beide Seiten unterhalten nach wie vor Truppen in der Eiswildnis. Über die Umweltschäden, die die Truppenpräsenz verursacht, berichtete 2004 ein Beitrag des schweizerischen Fernsehens.

*Khapalu am linken Ufer des Shyok war der eigentliche Ausgangspunkt der Expedition. Hier heuerten wir 22 Träger an. Es war gerade die Erntezeit von Aprikosen, die chulis heißen. Es gibt diverse Sorten. Die besten unter ihnen sind meiner Meinung nach konkurrenzlos. Die meisten gehören zu den Sorten, die nicht gegessen, sondern an Vieh verfüttert werden. Es kann sein, dass wir von den unwiderstehlichen chulis zu viel gegessen hatten. Wir wurden alle krank: Magen-Darm-Beschwerden...*



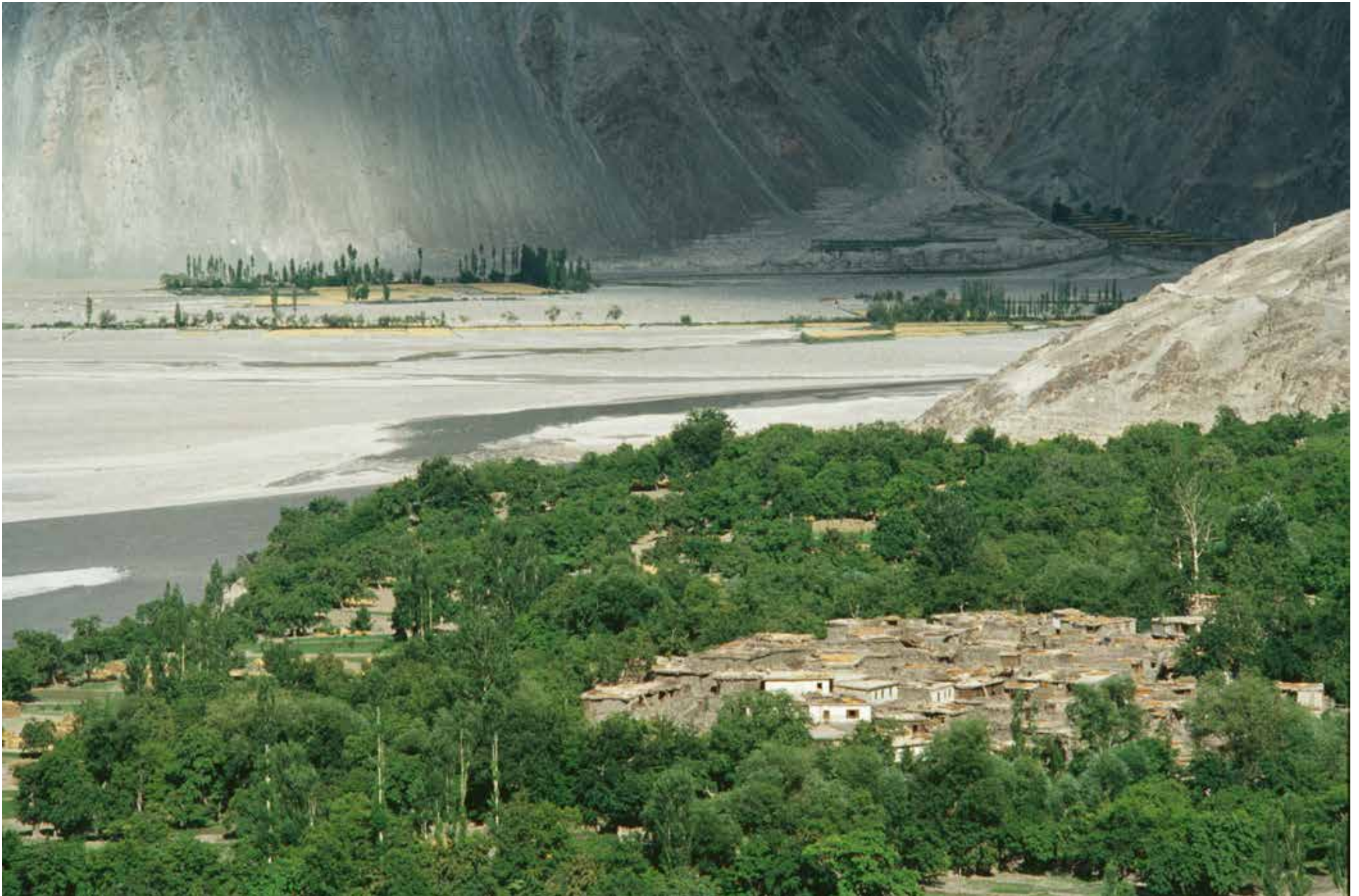














*Trocknen von Aprikosen in einem Nachbardorf von Khapalu*







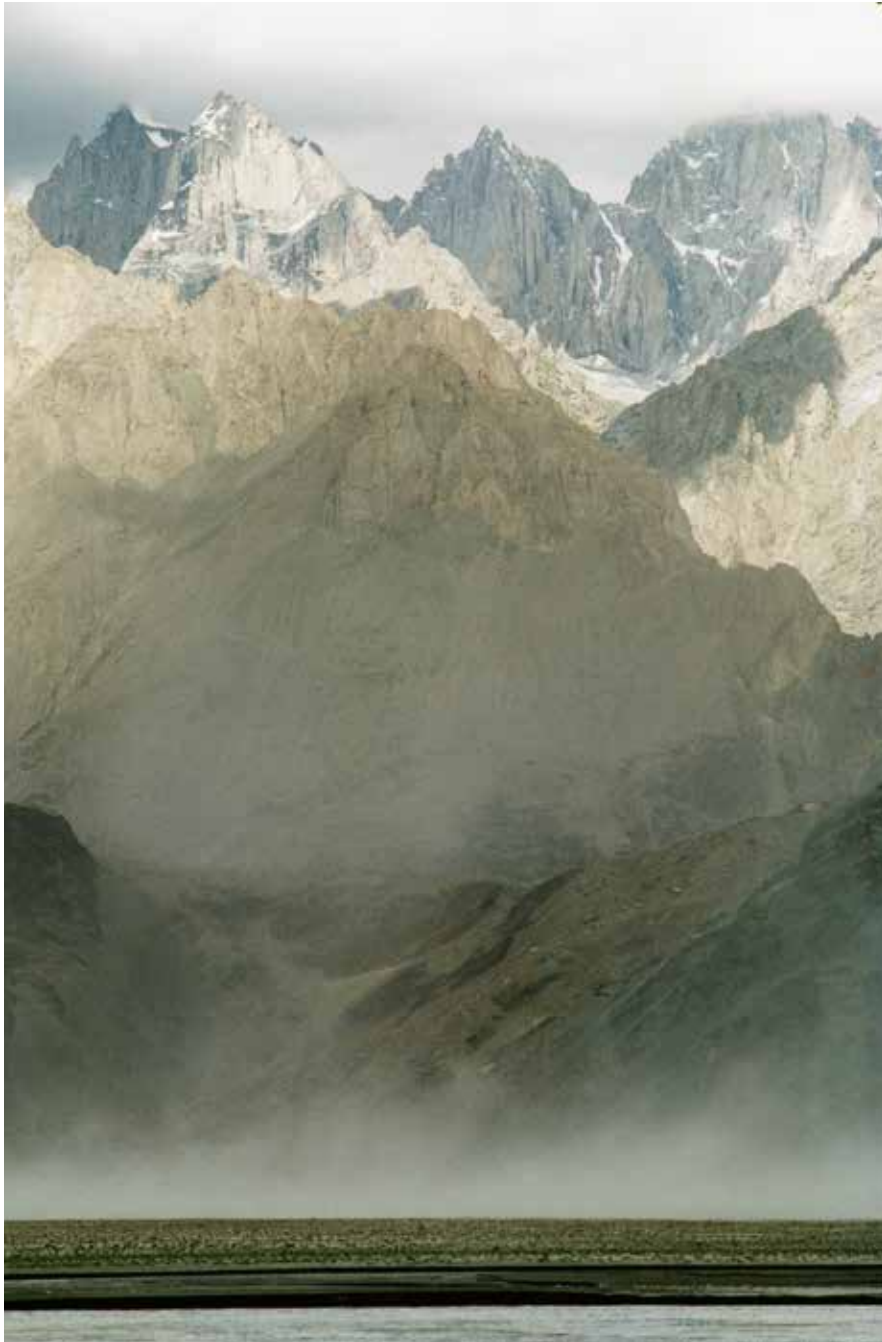




*Auf dem Weg nach Surmo, wo es eine Hängebrücke über den Shyok geben sollte...*







*So idyllisch, wie es auf der gegenüber liegenden Seite bei der Übersetzung der Expedition aussieht, ging es nicht zu. Im Westhimalaya und im Karakorum hat man jeden Nachmittag mit extrem starken Winden zu tun. Leider blies der Wind in der Stromrichtung, und der Strom war dank der Regenfälle der letzten Tagen ebenfalls extrem stark. Die letzte Überfahrt mit dem zakh, auf dem sich Wolfgang und ich befanden, musste mitten im Fluss abgebrochen werden und wir kehrten auf das linke Ufer zurück. Nach einer schrecklichen Nacht klappte dann am nächsten Morgen die Übersetzung. Viel spannender war es auf dem Rückmarsch. Da hatten wir zwar viel weniger Gepäck aber dafür Kisten mit belichtetem Filmmaterial. Wenn nur eine schon über Bord gegangen wäre, hätten wir vom WDR keinen Pfennig bekommen. Offenbar ging es gut...*













*“Dieser markante Berg wurde im Jahr 1856 von Thomas George Montgomerie, einem Angehörigen der British Royal Engineers, entdeckt und er gab ihm den Namen K1 (bezeichnend den Gipfel 1, nämlich den von West nach Ost gesehen ersten einer Reihe sehr hoher Berge im Karakorum). Die Einheimischen nennen den Berg Masherbrum. Dieser Name setzt sich sehr wahrscheinlich aus masha-dar (Vorderlader) und brum (Berg) zusammen. Der Name nimmt Bezug auf die Ähnlichkeit des Berges mit einem alten Gewehr.*

*“Die wohl leichteste, wenn auch nicht einfache Route führt über den Südostgrat, den man über den nach Süden fließenden Masherbrumgletscher erreicht. Der Zugang erfolgt nicht vom Baltorogletscher aus, sondern von Süden über das Hushe-Tal, in das man vom Shyok unweit dessen Mündung in den Indus gelangt. Die Erstbesteigung erfolgte 1960 durch eine US-amerikanisch-pakistanische Expedition. Am 6. Juli 1960 waren George Irving Bell (1926–2000) und Willi Unsoeld erfolgreich. Am 8. Juli 1960 erreichten Jawed Akhter und Nick Clinch ebenfalls den Gipfel.*

*“Der 7806 Meter hohe Südwestgipfel war 1981 das Ziel einer polnischen Expedition. Andrzej Heinrich, Marek Malatynski und Przemyslaw Nowacki erreichten den damals höchsten noch unbestiegenen Gipfel des Karakorum am 17. September. Während des Abstiegs erfroren Malatynski und Nowacki im nächtlichen Notbiwak am Südwestgrat. Heinrich überlebte, weil er als einziger auf*

*der Leeseite des Grats biwakierte. Im weiteren Abstieg stürzte er und fiel etwa 200 bis 300 Meter tief, ohne sich ernsthaft zu verletzen, und erreichte sicher das Basislager.*

*“1985 wurden bei der dritten und vierten Besteigung des Berges erstmals Routen auf der Nordseite des Berges durchstiegen: Die schwierige Nordwand wurde von japanischen Bergsteigern unter der Leitung von Shin Kashu erstbestiegen. Die Route führte vom Yermanendu-Gletscher auf den Nordgrat, wegen Lawinengefahr wurde später zum Nordwestgrat und darauf in die Nordwestwand traversiert. Alle 10 Bergsteiger erreichen am 23. Juli 1985 den Gipfel. Eine österreichische Expedition unter Robert Renzler eröffnete fast zeitgleich eine weitere Route in der 3600 Meter hohen Nordwestwand. Ausgangspunkt war der Mandu-Gletscher. Die Route bietet Felsklettern bis in den VI. Grad. Michi Larcher, Andreas Orgler und Robert Renzler erreichten am 24. Juli, 22 Stunden nach den Japanern, den Gipfel. Eine britische Expedition scheiterte hingegen an der Besteigung des Ostgrats vom Yermanendu-Gletscher aus. (Wikipedia)*



*Am Ende des Hushe Valley steht der majestätische Masherbrum*

*Nach der Übersetzung über den Shyok bei Khapalu waren wir am falschen Ufer des Hushe River. Um ins Salto Valley zu gelangen, mussten wir fast zwei Tage das Hushe Valley hinaufgehen, wo es die nächste Brücke gab. Der ungeplante zweitägige Weg dorthin war auch sehr beschwerlich, das Tal war voll von frischen Erdrutschen. Die sehr schmale Brücke ohne ein Geländer hatte es in sich. Manche von den Trägern schafften es nur ohne die Last. Ich war so sehr in der riskanten Brückenüberquerung involviert, dass ich keine Fotos machte...*

























MEDICINES

3 Megacillin Spritzenampullen  
100 Totocillin Kapseln 0,5g  
50 Binotal Kapseln 1,0g  
5 Dolantin Ampullen 2ml  
5 Einmalspritzen und Kanülen 2 ml  
20 Fortral Kapseln  
40 Dolviran Tabletten  
560 Aspirin Tabletten  
30 Fervitin Tabletten  
40 Captagon Tabletten  
100 Mexaform S Dragees  
30 Imodium Kapseln  
40 Paracodin Tabletten  
20 Dicodid Tabletten  
100 Moludar Tabletten  
50 Valium 10 Tabletten  
75 Dulcolax Dragees  
50 Effortil Tabletten  
15 ml Effortil Tropfen  
40 Acidrine Tabletten  
300 Multibionta Kapseln  
90 Eunoova Dragees  
6 ml Otobacid Tropfen  
3 Nebacetin Augensalbe  
3 Bepanthen Augensalbe  
10 Leukomyoin Augensalbe  
1 Chibro Uvelin Tropfen  
1 Brand- und Wundgel Medicine  
1 Nebacetin Puder  
2 Nebacetin Salbe  
1 Klammerpflaster  
1 Glauken Gazebinde  
6 Haemostypticum Revoici oral Kapseln  
1 Merourochrom Lösung  
15 Sterile Kompressen  
10 Brandolind Kompressen

30 Tanderil Dragees  
100 g Tanderil Creme  
15 Mullbinden  
5 Elastische Binden  
1 Nanoplast  
1 Leukoplast  
1 Verbandmull  
1 Trikotschlauchbinde  
1 Contralum Salbe  
1 Sulmycin Creme

*Zu unserer Ausrüstung gehörte auch eine recht stattliche Apotheke, wie diese Liste zeigt. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob wir damals wussten, wofür das alles gut war. Die Medikamente waren nicht nur für die Expeditionsteilnehmer bestimmt, sondern auch für die Dorfbevölkerung des Saltoro Valley. Sobald wir in ein Dorf kamen, gab es gleich eine Schlange von Patienten. Für die meisten gab es nur Aspirin, aber es gab auch schwierige Fälle. In einem Dorf wurde eine schwer verletzte Alte in einem Buckelkorb gebracht. Wir konnten für sie nichts tun.*



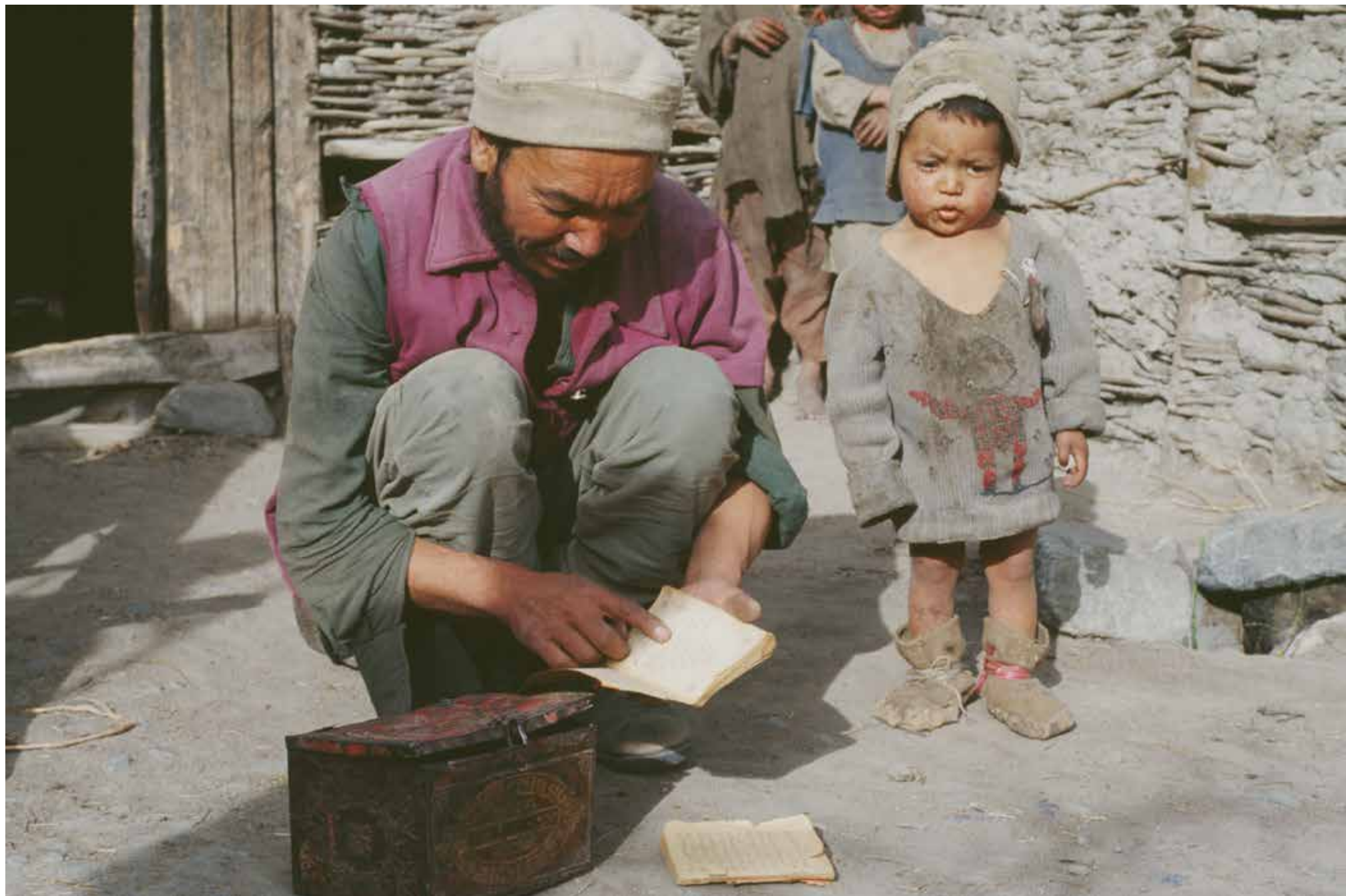






*“Erst wollte ich Ali seine Geschichte nicht abnehmen. Eines Tages erzählte er mir, dass sein Vater auch mit einer Expedition auf dem Siachen gewesen war. Es hätte doch nur die von Fanny Bullock Workman aus dem Sommer 1912 sein können, denn es war die einzige vor 1975 vor 1975, die auf gleicher Route wie wir das Gletschergebiet im östlichen Karakorum aufgesucht hatte. Ali, der nach seinen Angaben erst 40 geworden ist, wusste aber so viele Details von der Workman’schen Expedition, dass ich schließlich bereit war, ihm zu glauben. Später zeigte er mir in seinem Haus in Goma drei Dinge, die sein Vater von der Expedition heimgebracht hatte: zwei kleine Büchlein mit Übersetzungen aus der Bibel und eine alte russische Teedose. Für den Lohn von 40 Silberrupien kaufte sein Vater für ihn die Felder in Goma, die er jetzt bestellt. Und es stimmte auch, was Ali über die Sahibs Workman sagte: “Sahib Workman war gut, aber Mem-sahib Workman war nicht gut. Sie ließ die Träger prügeln.”*

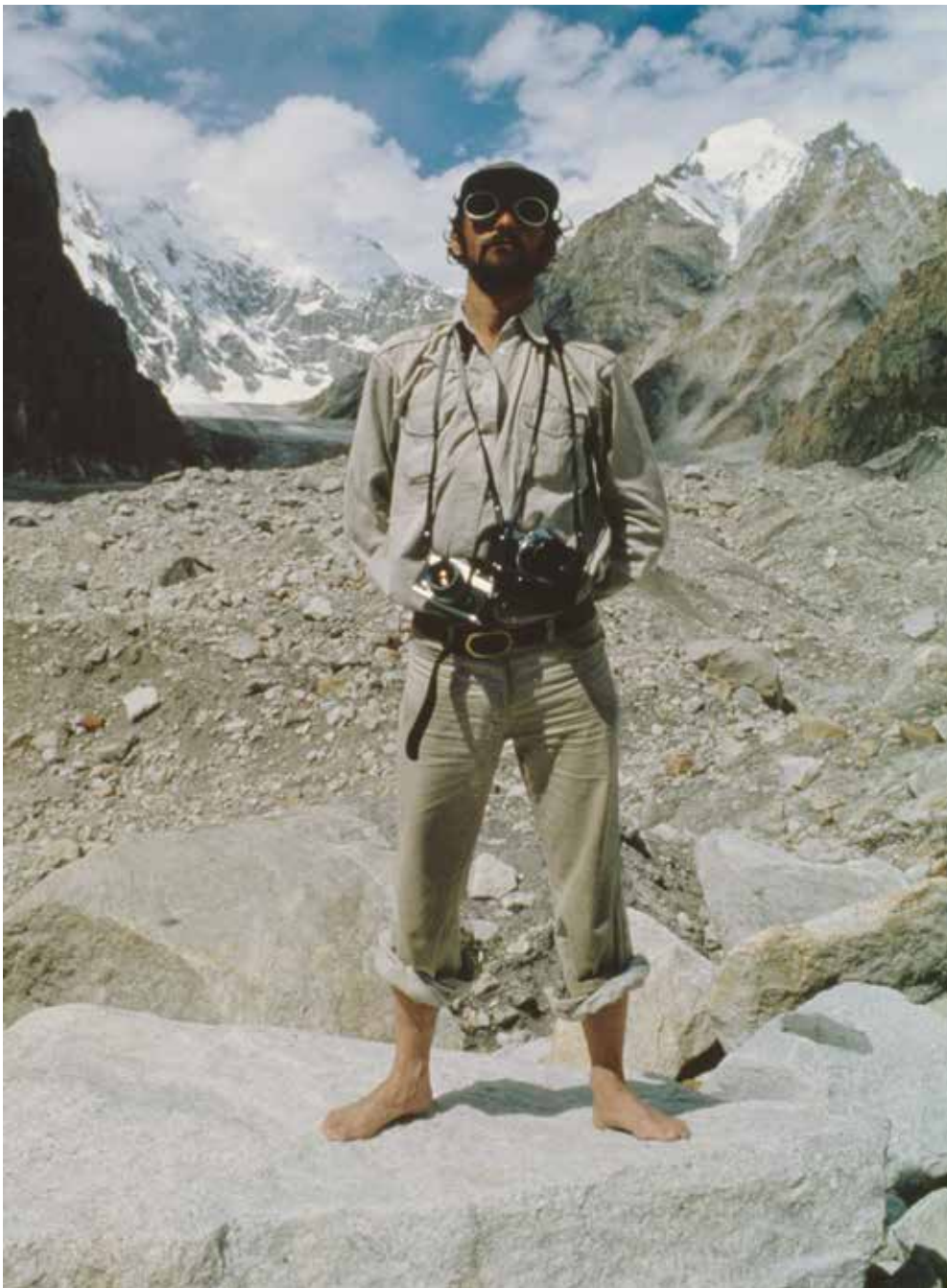
Zitat aus dem unveröffentlichten Artikel für Zeit-Magazin



*Ali zeigt uns in seinem Haus in Goma das Geschenk von Workmans an seinen Vater.*







*Für die Expedition zum Siachen habe ich auch eine Gletscherbrille angeschafft. Benutzt habe ich sie nur für dieses Foto auf dem Bilaphond. Unsere Träger haben von uns Bergstiefel bekommen, das war eine Vorschrift. Noch an dieser Stelle auf dem Bilaphond benutzten sie alle ihre gewohnten Bastsandalen, natürlich ohne Socken. Manche gingen in dieser Höhe sogar barfuß. Ich wollte wissen, wie es sich für unser einen anfühlt.*





*Erst am zweiten Tag hatten wir auf dem Bilphond Eis unter den Füßen. Im Hintergrund sieht man schon den markanten Felsen von Ali Brangza, wo wir unseren dritten Camp auf dem Bilaphond machten.*







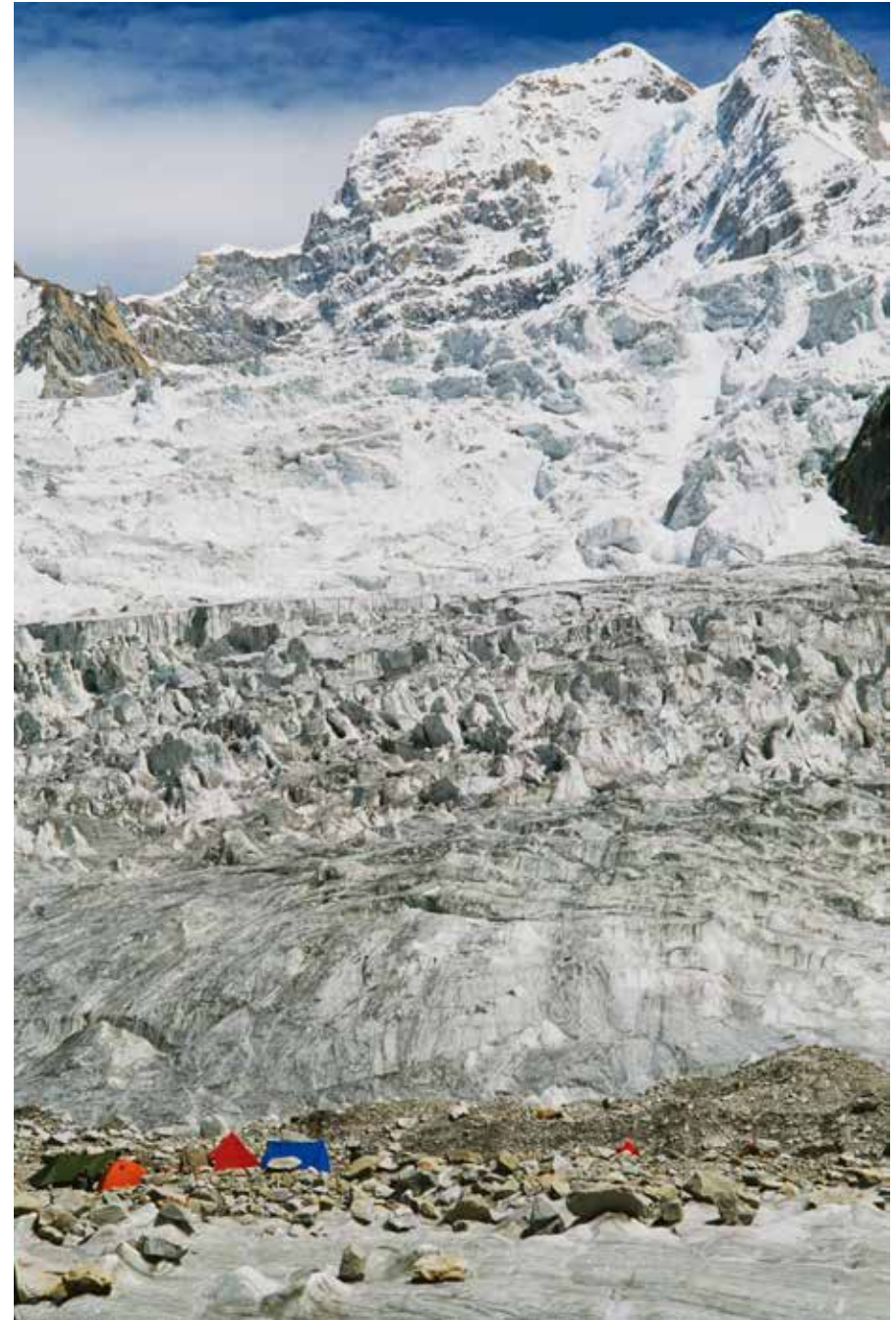
*“Der K12 (7 428 m) ist die zweithöchste Erhebung in den Saltoro-Bergen, einem Teilgebirge des Karakorumgebirges im indisch kontrollierten Gebiet.*

*Er liegt in der umstrittenen Grenzregion zwischen dem pakistanischen Territorium Gilgit-Baltistan (die früheren Nordgebiete) und der indischen Kaschmirregion im Südwesten des Siachen-Gletschers. Der Grenzverlauf ist dort nicht genau festgelegt, er verläuft wahrscheinlich über den Hauptkamm der Saltoro-Berge und damit über den Gipfel des K12. Sein Name kommt von seiner Bezeichnung während der ursprünglichen Vermessung des Karakorum.*

*Der K12 liegt im Südwesten des Siachengletscher; der K12-Gletscher fließt auf seinen nordöstlichen Hängen und speist den Siachen. Die westlichen Hänge des K12 fließen zum Bilafond-Gletschersystem, von dort zum Dansam River und schließlich in den Indus. Der K12 erfuhr wenig Kletteraktivität, teilweise aufgrund der instabilen politischen Situation und der anhaltenden Militärpräsenz im Gebiet. Ein erster Besteigungsversuch wurde 1960, nach einem Aufklärungsbesuch 1957, durch den bekannten Entdecker Eric Shipton unternommen.*

*Nach einem weiteren gescheiterten Versuch durch eine japanische Seilschaft im Jahre 1971, schaffte es eine weitere japanische Expedition 1974, die zwei Bergsteiger Shinichi Takagi und Tsutomu Ito auf den Gipfel zu bringen. Sie stürzten und starben beim Abstieg. Ihre Körper konnten nicht mehr gefunden werden. Eine andere japanische Expedition kehrte 1975 zurück und schaffte die zweite Besteigung.*

*Im Jahre 1984 nahm die indische Armee den Gipfel im Rahmen ihres Plans, alle Ansprüche auf den Siachengletscher auf dem undemarkationierten Teil der Line of Control seitens Pakistan abzublocken, in Beschlag. Es sind keine späteren Besteigungen oder Besteigungsversuche im Himalaya-Index verzeichnet.” (Wikipedia)*



Unser Lager in Ali Brangza. Im Hintergrund ist der K12.

































*“I named the peak we had conquered Magic or Tawiz Peak, for it overlooked the Bilaphond La, where in the olden days, so runs the legend, the Baltis placed the tawiz destined to bring about their revenge on the Yarkandis of the fabled city of Tarim Shehr. Its height is 21,000 feet.”*

Fanny Bullock Workman: “Two summers in the ice-wilds of eastern Karakoram”

*“The tawiz is an amulet or locket worn for good luck and protection common in South Asia.*

*Tawiz worn by Muslims contain verses from the Quran and/or other Islamic prayers and symbols pertaining to magic. The tawiz is worn by some Muslims to protect them from evil. It is intended to be an amulet. The word tawiz is used to refer to other types of amulets. (Wikipedia)*







*Nicht sehr viele Bergsteiger waren auf dem Bilaphond La vor uns. Es fällt mir schwer, mir vorzustellen, wie es dort jetzt aussieht. In dem Siachen-Krieg war der Pass die erste Eroberung der Inder. Seitdem ist der Pass permanent "be-wohnt".*





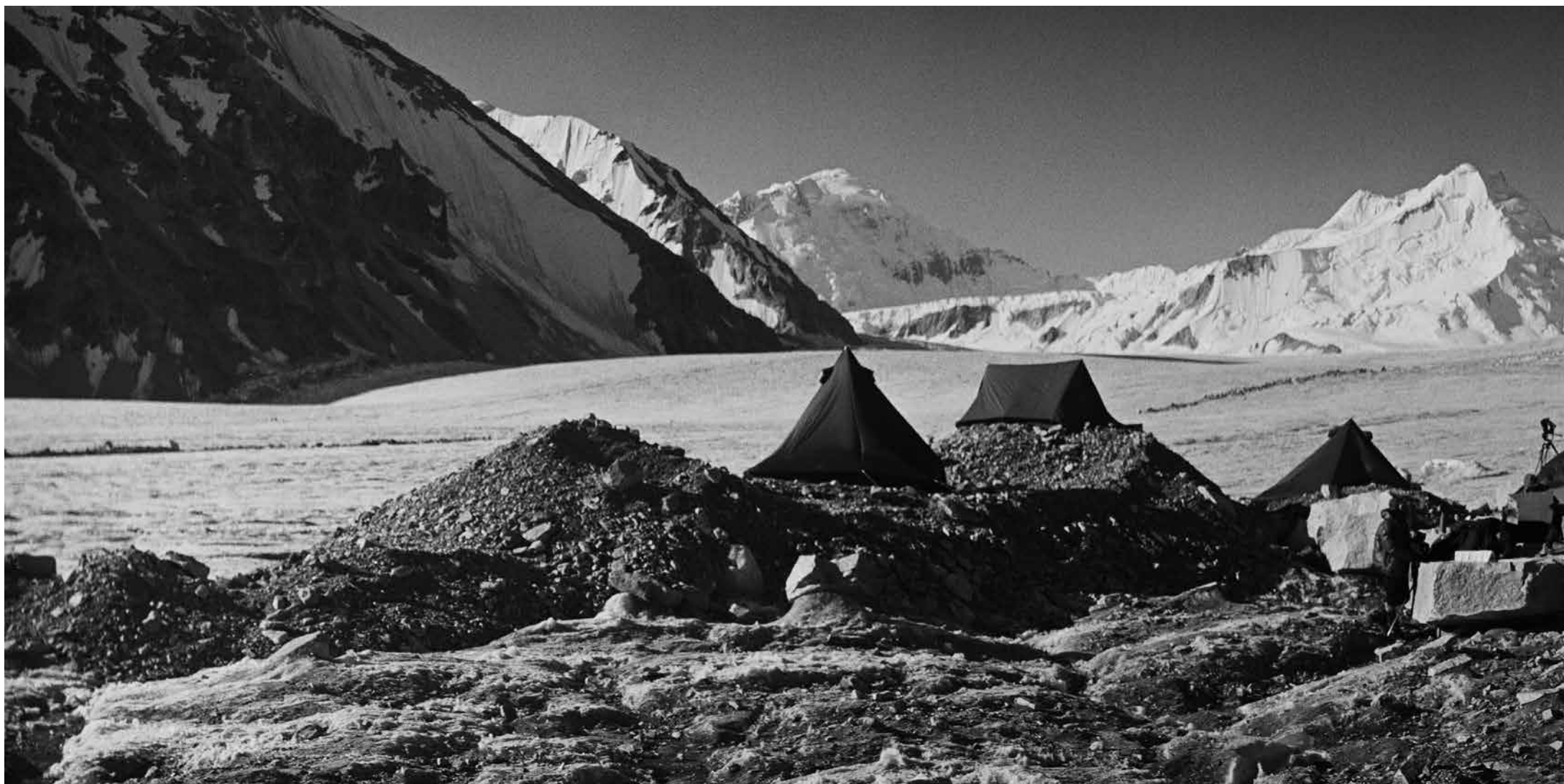
*“The next day we descended to the Rose glacier by the left Lolophond side, which in both years was found to be the most feasible route. The descent of the Lolophond glacier, like that of all high Himalayan glaciers, particularly after 11 a.m., on account of softened snow and frequent crevasses, necessitates constant vigilance, but for troublesome ice-conditions it cannot compare with the upper part of the Tarim Shehr glacier as we found it.”*

From “Two summers in the ice-wilds of eastern Karakoram”





















*Im Camp auf dem Lolophond haben wir den Vollmond erlebt. Überwältigend!  
Die Nächte auf dem Gletscher waren recht spannend. Wir hörten ständig irgen-  
dein Knacken oder Lawinen. Von den zahlreichen Gletschertischen fielen oft die  
"Tischplatten" hinunter.*







*Blick vom Lolophond Gletscher auf den Siachen bei Vollmondnacht*



















































































































*Jaro, Asad, Volker und Wolfgang mit den high altitude porters in Khapalu; der Koch fehlt.*









## ANHANG

Zeit-Magazin-Beitrag (Eingeschickt am 10.10.1978; Unveröffentlicht)

“Erst wollte ich Ali seine Geschichte nicht abnehmen. Eines Tages erzählte er mir, dass sein Vater auch mit einer Expedition auf dem Siachen gewesen war. Es hätte doch nur die von Fanny Bullock Workman aus dem Sommer 1912 sein können, denn es war die einzige vor 1975, die auf gleicher Route wie wir das Gletschergebiet im östlichen Karakorum aufgesucht hatte. Ali, der nach seinen Angaben erst 40 geworden ist, wusste aber so viele Details von der Workman’schen Expedition, dass ich schließlich bereit war, ihm zu glauben. Später zeigte er mir in seinem Haus in Goma drei Dinge, die sein Vater von der Expedition heimgebracht hatte: zwei kleine Büchlein mit Übersetzungen aus der Bibel und eine alte russische Teedose. Für den Lohn von 40 Silberrupien kaufte sein Vater für ihn die Felder in Goma, die er jetzt bestellt. Und es stimmte auch, was Ali über die Sahibs Workman sagte: “Sahib Workman war gut, aber Memsahib Workman war nicht gut. Sie ließ die Träger prügeln.”

Pech für die Träger von damals. Denn die Memsahib Workman war der Leader der Expedition und hatte das Sagen. Ihr Mann Dr. William Hunter war bei der Expedition bloß ein fotografierendes Mitglied. So wurde es von Fanny bei jeder Gelegenheit nachdrücklich betont. Die Gouverneurstochter aus Massachusetts, die ihre Ausbildung teilweise in Deutschland genoss, könnte man mit gutem Gewissen “den weiblichen Sven Hedin“ nennen. Aus gesundheitlichen Gründen schloss Dr. Workman bald nach der Heirat seine Praxis und das Ehepaar begann zu reisen. Zum Schluss wurden sie wohl zu den größten Amateurentdeckern und -forschern der Jahrhundertwende.

Obwohl sie erst im fortgeschrittenen Alter in den Himalaja kamen, Fanny war schon 40 und ihr Mann 52, haben sie dort und im nördlich gelegenen, damals noch kaum erforschten Karakorum während ihrer 13-jährigen Tätigkeit mehrere bergsteigerische Rekorde geschaffen. Im Sommer 1906 bestiegen sie in Ladakh den 7000er Nun Kun. Als eine andere Frau zwei Jahre später behauptete, dass sie durch die Besteigung des Huascarán in den Anden den Höhenrekord von Fanny Bullock Workman gebrochen hatte, verdächtigte Fanny die Richtigkeit der Höhenangabe von Huascarán. Sie entsandte eine von ihr finanzierte Geodätenexpedition in die Anden und ließ den Berg neu

vermessen. Die Geodäten brachten ihr den Rekord zurück. Sie behielt ihn bis 1934. Um neun Jahre überlebte er sie.

Nach sieben Expeditionen in den Karakorum, gab es dort kaum einen Gletscher, kaum ein entlegenes Tal, das nicht von Workmans nicht besucht worden wäre. Mehrere Peaks verloren ihre Jungfräulichkeit. Zum Schluss ihrer Tätigkeit im Karakorum kam die Krönung und höchste Befriedigung für Fanny: die Erforschung des Siachen Gletschers, der bis dahin, im wahrsten Sinne des Wortes, ein weißer Fleck auf den Landkarten war. Seine Zunge im Nubra Valley wurde zwar schon im 19. Jahrhundert von Strachey betreten, er vermutete jedoch, dass es sich um einen belanglosen Gletscher handelt, der gleich um die Ecke endet. Die Workmans stellten bei der Vermessung dieses „belanglosen Gletschers“ eine Länge von 75 Kilometer fest. Zur großen Freude entpuppte er sich zum längsten Gletscher der außerpolearen Welt. Die Feministin und Suffragette nutzte natürlich das Ereignis, dass eine von einer Frau geführte Expedition den längsten Gletscher entdeckt hatte, propagandistisch aus. Sie ließ sich am Silver Throne Plateau, in einer Höhe von 6400 m, mit einem Flugblatt „Votes for Women“ in der Hand, von ihrem Mann ablichten.

Erlebnisse ihrer Reisen und Expeditionen erscheinen in zahlreichen, aber nur sehr schwer verdaulichen, Büchern. Die höchste Auszeichnung damaliger Zeit für die Erforschung unbekannter Gebiete, die Goldmedaille der Royal Geographical Society, der Nobelpreis der Entdecker, wurde diesen aktiven Amateurentdeckern und -forschern, die obendrein alle Expeditionen selbst finanziert hatten, nie verliehen. Sie und mit ihnen der Siachen in Vergessenheit. Der Gletscher wurde nur noch im Sommer 1930 von dem italienischen Geologen Giotto Dainelli besucht. Danach kam in dieses zwischen Pakistan und Indien umstrittene Gebiet bis 1975 keiner mehr. Die pakistanische Regierung erteilte Genehmigungen zur Besteigung der Karakorum-Riesen, die sich über dem Siachen erheben. Vor allem japanische Expedition kamen und bestiegen alle 7000er-Peaks, die noch jungfräulich waren.

Im Sommer 1978 haben auch wir endlich die Genehmigung zur Neuauflage der Workman’schen Expedition von 1912 aus Islamabad erhalten. Ein sehr bescheidenes Vorhaben im Zeitalter der Besteigungen von höchsten Bergen ohne Sauerstoff oder auf Routen, die bislang für absolut unmöglich gehalten wurden. Dennoch ist auch eine solche Tour, bei der man 4 Wochen im Gletschergebiet verbringen will, nicht ohne Probleme. Und an den Problemen hat

der Fortschritt kaum etwas geändert, wie wir dann auf eigene Haut bei der Expedition erfahren haben. Nach wie vor hängt der Erfolg von unberechenbaren Faktoren, wie Wetter, Trägers und Gesundheit der Teilnehmer.

Der Ausgangspunkt der meisten Karakorum-Expeditionen ist Skardu, die Hauptstadt des Distrikt Baltistan, es liegt am Indus. In der Vergangenheit musste man zu Fuß dorthin und es dauert 14 Tage von Srinagar aus. Heute kann man von Rawalpindi aus fliegen (Genehmigung für den Landweg wird nicht erteilt) und es kann auch manchmal zwei Wochen dauern. Der aufregende Flug geht nämlich entlang dem Industal an dem 8000er Nanga Parbat, dem deutschen Schicksalsberg, vorbei und findet nur dann statt, wenn das Tal wolkenfrei ist. Und darauf mussten wir in Rawalpindi 10 Tage lang warten! Als wir schließlich in Skardu gelandet sind, war unser Gepäck nicht komplett mitgekommen. Zwei Tage waren zusätzlich weg. Beim Abmarsch in Khapalu, 100 km östlich von Skardu, wo wir unsere Träger angeheuert haben, hatten wir auf den Zeitplan von Workmans einen Vorsprung von nur 6 Tagen. Trotz allem Fortschritt! Auf dem Marsch durch Baltistan haben wir aber auch diesen Vorsprung noch verloren...

Die Fortuna hat sich von uns gewendet. Die primitive Seilbahn bei Surmo über den Shyok, den größten Nebenfluss von Indus im Karakorum, der mitunter auch das Schmelzwasser vom Siachen trägt, war kaputt und auf eine Reparatur noch in diesem Sommer bestand keine Hoffnung. Wir mussten auf die klassische Möglichkeit der Beförderung über den Shyok zurückgreifen: die Zakhs, Ziegenhautflöße. Der Mini-Zakh in Surmo konnte aber bei dem Hochwasser nur eine Überfahrt am Tag mit drei Mann und Gepäck machen. Für unsere Expedition hätten wir mindestens 8 Tage gebraucht. Bei Khapalu gibt es aber große Zakhs, die auch mehrere Fahrten am Tag machen können. Also mussten wir zurückmarschieren.

Die Ziegenhäute sind nicht ganz dicht. Während das Floss beladen wurde, blubberte es vielerorts. Und bei jeder Überfahrt schmuggelte sich ein blinder Passagier an Bord. Während des Streits um den Platz an Bord sank die Eintauchtiefe bedrohlich tiefer und tiefer. Wolfgang, der Kameramann und Produzent des Films über die Expedition, verfolgte das Sinken des Floßes mit großen Ängsten. Fiele eine Kiste mit den Filmen ins Wasser, wäre die ganze Expedition ins Wasser gefallen. „Bismillah al hamdulillah rahman rahin“ und „Allah akbar“ murmelten die Baltis unentwegt während der Überfahrt. Das

Team, die Träger und das Gepäck ist nach fünf Fahrten am rechten Ufer des Shyok angekommen. Es kann sein, dass wir die letzte Expedition waren, die noch dieses Abenteuer erleben konnte. Wenn nächstes Jahr die im Bau befindliche Brücke über den Shyok fertig sein sollte, so wird den Zakhs die Stunde geschlagen haben und diese Kuriosität wird nach jahrhundertlangem Dienst aus dem Landschaftsbild des Karakorums verschwinden.

Dass wir nun alles über den Shyok mit den Zakhs bekommen haben, freute uns nur teilweise. Denn jetzt befanden wir uns am falschen Ufer des Hushe River und mussten, um ins Saltoro Valley zu kommen, wegen einer fehlenden Brücke einen drei Tage langen Umweg einschlagen. Dazu kam, dass das Team von einem Darminfekt und Fieber befallen worden und nur bedingt marschfähig war. Goma, das letzte Dorf in Saltoro Valley erreichten wir erst am 12. Statt am 4. Marschtag. Der Zeitverlust war mittlerweile so groß, dass wir keine Chance mehr sahen, die ganze geplante Tour zu schaffen. Den Rückmarsch über den Kondus Gletscher mussten wir aufgeben.

Mit 60 Trägern und 12 Schafen machte sich 66 Jahre vor uns in Goma die Expedition der Workmans auf den Weg zum Bilafond La (La = Pass) und weiter zum Siachen. Unsere bescheidene Mittel reichten nur für 22 Träger und eine magere Ziege. Im nächsten Camp wurde sie gleich geopfert, um die Träger vor dem Aufstieg zum Pass von jeglichen Streikgedanken abzulenken.

Zwei Tage plagten wir uns über die Endmoräne des Bilafond Gletschers. Kein Stein lag richtig. Selbst die ganz großen Brocken, die völlig vertrauenswürdig aussahen, setzten sich in Bewegung, sobald man den Fuß auf sie setzte. Bis nach Chumik, unser erstes Camp auf dem Bilafond, wo sich am Gletschertrand eine Wiese befindet, treiben die Bauern aus Goma ihr Vieh. Wir waren überrascht, dass mit dem Vieh Hirtinnen waren, manche Träger erfreute es sichtlich. In der Sprache der Balti bedeutet Bilafond „Schmetterling“. Und in der Tat beobachteten wir im gesamten Gletschergebiet, selbst auf dem Siachen, eine Sorte von Schmetterlingen, die an den Perlmutterfalter erinnerte. Wovon leben sie im ewigen Eis?

Erst am dritten Tag seit wir Goma verlassen hatten, kurz vor Ali Branza, hatten wir endlich festes Eis unter den Füßen. Der letzte Teil des Aufstiegs zum 5340 m hohen Bilafond La ist voller Gletscherspalte. Obwohl sie zu der Zeit ganz gut sichtbar waren, seilten wir uns lieber alle an. Hier hat nämlich die Workman Expedition einen Mann verloren. Der persönliche Träger von Fan-

ny, der Schweizer Chenoz, sollte für eine Aufnahme vom Pass an einer Stelle Staffage machen, der Fotograf dirigiert ihn hin, er fällt in eine Gletscherspalte. Als er herausgeholt wurde, war die Unterkühlung so groß, dass er verstarb.

Bei idealem Wetter erreichten wir den Pass. 14 Träger wurden ausgezahlt und zurückgeschickt. Die acht Besten sollten mit uns auf dem 10 km langen zum Siachen absteigen und im Pendelverkehr die Lasten weiter transportieren. Vom Pass aus konnten wir den Siachen noch nicht sehen, eine Bergkuppe auf dem Lolofond verdeckte ihn. Erst am nächsten Tag sahen wir ihn. Er sah aus wie ein mächtiger zugefrorener Fluss. Zwei Tage später errichteten wir an seinem Westrand, wo Lolofond einmündet, unser Basislager. Zum Anfassen nah erschien uns der kleine gelbgrüne Fleck an der gegenüberliegenden Seite. Es ist das Wunder dieser gewaltigen Gletscherwelt, eine kleine Wiese, eine Oase in der Eiswüste. Für uns wurde sie aus Zeitgründen zur Endstation unserer Expedition.

Für die Überquerung des Siachen brauchten wir mehr als 4 Stunden. Unzählige Bäche zwangen uns ständig zu Umwegen. Über den Fluss in der Mitte des Siachen gab es glücklicherweise mehrere Brücken aus Eis. Und dann wieder Moränen. Zwei von ihnen sind wahrlich eine Kuriosität. Die eine ist bedeckt nur mit schwarzen Steinen, die andere, die parallel über 20 Kilometer verläuft, mit fast weißen. Nachdem wir diese beiden Moränen überwunden haben, mussten wir noch durch die Seracs, die Eisstürme, die durch das Hineinpressen des Teram Shehr, eines Nebengletschers, entstanden sind. Und dann die Wiese! Nach Tagen nur von Felsen und Eis umgeben, konnten wir das Leben wieder riechen. Gras, Blumen, Schmetterlinge, Fliegen, Hummel, Vögel und eine kleine Herde von Steinböcken. Und das in 4800 m Höhe und 30 Kilometer von der Gletscherzunge im Nubra Valley entfernt. Die Workman errichteten hier einen *cairn*, einen Steinhaufen, Dainelli hinterließ eine in einen Stein gemeißelte Inschrift. Nach zwei Tagen „Urlaub“ in dieser Oase mussten mit unserem Rückzug beginnen. Siachen adieu!



## Aus dem Internet:

Bull's glacier

Updated: 24 Jun 2010, 09:27 PM IST Rudraneil Sengupta

Bull's glacier

Anybody who visits the Siachen glacier has to land at Kumar Base—perhaps the only base named after a living army officer. But the stocky and muscular Col. Narendra “Bull” Kumar, still fitting the epithet at 77, is embarrassed when this is mentioned to him. This, despite the fact that he almost single-handedly ensured India's presence at Siachen, the world's longest non-polar glacier.

In 1978, Kumar, as commandant of the Indian Army's High Altitude Warfare School, joined two German explorers in an attempt to navigate the upper reaches of the Indus river in Ladakh (ES war 1975, Anm. von Jaro). Two years later, one of his former co-travellers returned to India and asked Kumar to join him in an expedition to the Nubra Valley, which separates Ladakh from the Karakoram ranges. “The only problem,” he pointed out on a map, “is that it's in Pakistan.”

It was the first Indian expedition into the remote glacier. The team started at the snout of the glacier and reached halfway up the massive bulk of uncharted ice, braving temperatures that dipped to -50 degrees Celsius, and navigating tricky crevasses, peaks and passes—bound to each other with thick ropes. “Every day Pakistani fighter jets would circle above us,” says Kumar, “and we were carrying no weapons!” (Es war nicht in 1978; Anm. von Jaro)

The team returned with the trash left behind by Pakistani expeditions as proof of their incursions (The trash was found by us and it was from a Japanese expedition to Singhi Kangri; Anm. von Jaro). In 1981, Kumar went back to Siachen, this time covering it from snout to source, and summiting Sia Kangri (24,350ft), India's northernmost point. Three years later, in the summer of 1984, the Indian Army launched its first major offensive against the Pakistani army at Siachen and established bases along the glacier. Their main weapon? The detailed maps, plans, photographs and videos made by Kumar and his team.

On 25 June, Kumar was honoured with the McGregor Medal, awarded by the United Service Institution of India for the best military reconnaissance, exploration or survey in remote areas in the country. Although he is one of the most highly decorated officers in India, this recognition was still a significant thrill for Kumar. “But for my reconnaissance work, all of Siachen and its adjoining regions, including the Nubra Valley, would be Pakistan's. That's an area covering almost 10,000 sq. km. That's how much this award means to me,” he says.

Previous recipients of the award include such historical figures as the 19th century British explorers Francis Younghusband and Frederick Bailey.

“People used to tell me I'm in the league of early 20th century explorers like Eric Shipton,” says Kumar. “Now they'll tell me I'm in the league of 19th century explorers like Younghusband—just goes to show how ancient I'm becoming!”

Unlike Shipton and Younghusband, though, Kumar's pioneering exploration work is largely unknown outside India's mountaineering and Armed Forces circles. He was the first Indian to reach up to 28,700ft, in his first attempt at climbing the Everest in 1960, before having to turn back due to inclement weather. In 1965, he was deputy leader of a team that put nine Indian Army climbers at the top of the world's tallest peak. Capt. M.S. Kohli, who led the 1965 Everest expedition, says Kumar's climbing career was “astounding”. “He succeeded in almost every expedition he undertook,” says Kohli. “Despite his frostbite injuries he was an extraordinary climber and explorer. Nothing stopped him, he really was just like a bull.”

Wing Commander T. Sridharan, now the treasurer of the New Delhi-based Indian Mountaineering Foundation calls Kumar “India's Chris Bonington”—“Kumar is a great leader as well as a great mountaineer,” says Sridharan. “Most people would rest on their laurels if they achieved even a quarter of the things Kumar has done, but he just went on and on. His eye and mind for exploration is unparalleled.”

Sridharan points out that no one had successfully climbed the north-east spur of Kanchenjunga before Kumar fought his way to the top in 1977. “Before him people have been trying and failing for 45 years,” says Sridharan. “It's probably the most technically difficult climb in India.”

In 1961, Kumar led a harrowing expedition to climb Neelkanth (21,644ft)

in the Garhwal Himalayas. “We succeeded, where everyone else, including Edmund Hillary, had failed,” he says. But that success came at a price. While descending from the summit, the five-member team was stuck for seven days inside a narrow crevasse at 19,000ft, trying to escape a raging storm. “We had just one tent which we lay on the floor of the crevasse, and then the five of us just huddled together for seven days,” recalls Kumar. All five members suffered severe frostbite; Kumar lost four of his toes.

In the biggest irony of his life, Kumar was put in “permanent category C” by the Indian Army, which meant no postings above 7,000ft. “Every time I was in the mountains, I had to give the government a certificate saying that I absolve them of all responsibilities should anything happen to me,” he says, breaking into a laugh.

rudraneil.s@livemint.com

### **Wikipedia über Kumar’s Siachen-Expedition:**

Kumar’s mountaineering efforts on the Siachen Glacier began when he was approached by a German rafter, in 1977, to help him with a descent on the Nubra river. At this time Kumar was the commanding officer of the Indian Army’s High Altitude Warfare School. Kumar, spotting a cartographic error in the US demarcated map, which incorrectly showed the line marking the ceasefire agreement between India and Pakistan, took his findings in January 1978 to Lieutenant General M. L. Chibber, then India’s Director of Military Operations.] Chiber obtained the necessary permissions for Kumar to lead a reconnaissance mission to the glacier.

Starting at the snout of the glacier, the team went to the mid-way point from where a summit team of three completed its ascent of Teram Kangri II [24,631 feet (7,508 m)], at the southern end of Shaksgam Valley. The team was helped by the Indian Air Force with rations and other logistical support. The team returned with remains left behind by Pakistan’s incursions into the region.

In April 1981, Kumar returned to the Siachen Glacier with a 70-member team. This time, the team would start from the Saltoro Mountains. In this expedition, he would become the first to climb the Siachen Glacier, the world’s second longest non-polar glacier. In a period of eight weeks, the team would summit Saltoro Kangri I (25,400 feet) and Sia Kangri I (24,350 ft), hike to the top of Indira Col at 24,493 ft, and ski to Bilafond La, Saltoro Pass, Sia La, Turkistan La and Pass Italia passes on Saltoro. Kumar published accounts of his expeditions in the news magazine *The Illustrated Weekly of India*, as well as reports in the *Himalayan Journal* (see Writings). The first account was of the Teram Kangri I ascent in October 1978. The second account was in 1981 of Sia Kangri and Saltoro Kangri.

Kumar’s expeditions to the Siachen glacier, and the detailed topographical mapping exercise, as well as photographs and videos from his expeditions helped the then Prime Minister of India, Indira Gandhi, to authorise Operation Meghdoot. Crediting Kumar’s contributions being instrumental in the

Indian Army's efforts to ending Pakistan's occupation of the glacier, Lieutenant General V. R. Raghavan, commanding officer of the operation, called him 'a mountain of information.'

Aus einem Nachruf:

He was responsible for the success of Operation Meghdoot in 1984, a high-altitude operation to pre-empt Pakistan from occupying the Saltoro Ridge and the Siachen Glacier.

"It was his inadvertent friendship with a German and his bull-like approach that saved the Siachen for us," Lt Gen. Sanjay Kulkarni (Retd), first officer to have landed with his troops on the glacier on 13 April 1984, told ThePrint.

Lt Gen. Kulkarni explained that, in 1977, a German national had shown Colonel Kumar an American map of northern Kashmir that marked the ceasefire line between India and Pakistan much further to the east. According to the map, the entire Siachen Glacier would lie in Pakistan-occupied Kashmir.  
VDO.AI

If Pakistan had taken control of the Siachen Glacier, the Sub-Sector North — an area of contention with China — would have been sandwiched between Pakistani and Chinese forces

Realising that the US made a cartographic error, Col. Kumar immediately brought it to the notice of seniors and the then Director-General of Military Operations.

"He was asked what he wants to do. He said he would like to do a recce and he was allowed to do so," Kulkarni said.

In 1978, Col. Kumar formed a team from the High Altitude Warfare School — a training and research establishment of the Indian Army — in Gulmarg, and started his trek, which was the first such trek by India to Siachen. During his trek, he planted the tricolour on the way to establish Indian authority.

Later, in 1981-82, he undertook a trip to the Siachen again, and mapped the entire area.

In a rare move, the Colonel wrote about his exploration of the glacier in The Illustrated Weekly of India in 1983, with pictures, which was seen as India staking claim to the area.

"It was those very same maps made by Col Kumar that helped us in 1984. We took the same route," Lt Gen Kulkarni said, adding that he was the saviour of the Siachen.

Aus dem National Geographic, März 2021:

Vor seinem Tod im vergangenen Dezember besuchte ich den 87-Jährigen in Delhi, um mir von seiner Begegnung mit zwei deutschen Abenteurern 1977 berichten zu lassen, die er in seinen Memoiren beschreibt. Einer der beiden habe vor ihm eine Landkarte ausgebreitet: „Ich schaute auf die Karte, und mein Blick blieb hängen.“ Er fragte die Deutschen, woher sie die Karte hätten, und erfuhr, dass es eine US-amerikanische Landkarte sei, die überall auf der Welt benutzt werde.

Der Mathematiker Volker Stallbohm erinnert sich seinerseits an das Treffen in Delhi. Er habe die Besteigung des gut 7500 Meter hohen Mamostong Kangri geplant, ist sich aber sicher, allein bei dem Oberst gewesen zu sein. Die Irritation von Kumar angesichts der Karte ist aber auch ihm noch in Erinnerung. „Ich habe damals den Fehler gemacht, ihm diese Karte zu überlassen“, sagt er heute rückblickend.

Kumar war alarmiert: „Die Line of Control, die damals Waffenstillstandslinie genannt wurde und am Geokoordinatenpunkt NJ9842 endete, war leichtfertig, versehentlich oder absichtlich“ verändert worden. ...

Imprint

© Fotos und Text Jaroslav Poncar

Printed in 2021